…ßfür. ill. 1124.

2.

Schreiben
an den
Herrn Hofkammerrath
Utschneider
in München.

Erste Warnung.

Cavete Vobis à Signatis.

Nebst
Instruction für den Obern
der Minerval-Kirche,
wegen
Ertheilung dieses Grades.

1786.

Willkommen, Herr Hofkammerrath, vor den Augen des teutschen Publicums! Nun endlich geschieht einmahl, was man so lange gewünscht hat. Nachdem sie bisher unter so mancherley Gestalten, als heimlicher Verläumder und Denuntiant, bald mündlich, bald schriftlich erschienen, treten sie nunmehr in dem 17. Stück der Zweybrücker Zeitung öffentlich mit ihres Namens Unterschrift auf, und erklären sich selbst nicht undeutlich für einen der Haupturheber von all dem Unheil, das über die Illuminaten, und zum Theil über die ganze bayerische Nation, ergangen ist. Sie haben sich dadurch dem Publicum verpflichtet, demselben die Beweise von den Verbrechen der Illuminaten vorzulegen, die Ursachen anzugeben, die sie bewogen haben, alles anzuwenden, um einen ansehnlichen Theil ihrer Mitbürger um Ehre und guten

Namen, Vermögen, Versorgung und Vaterland zu bringen. Wir wissen nunmehr, mit wem wir es zu thun haben, und wir halten uns an Sie. Sie haben das schädliche Licht der Illuminaten früher erblickt, als Sie wollten, Sie haben die Acten darüber gelesen, Sie haben alles in der Nähe erfahren. Also, nunmehr gilt es ihre Ehre. Heraus damit an das Tageslicht, mit den Beschuldigungen, mit ihren gemachten Erfahrungen, mit den dazu nöthigen Beweisen. Ihre Vertheidigung ist zu allgemein; erklären Sie sich näher: da Sie alles selbst erfahreu und eingesehen haben, so muß ihnen solches ein leichtes seyn. Nun kann einmahl der schon so lang zweifelhafte Zuschauer befriedigende Nachrichten erhalten. Indessen, bis solche erfolgen, halte ich mich an ihre Aeusserungen, so seicht und elend solche auch seyn mögen: und sie werden mir erlauben, einen kleinen Commentar zu ihrem vortrefflichen Text zu verfassen: alles in der Absicht, um die Sache näher zu beleuchten, und Ihnen selbst

die Entwicklung des ganzen Herganges zu erleichtern. Zwar, da Sie schon bereits in eben derselbigen Zeitung nach Verdienst behandelt worden, scheint diese meine Arbeit überflüßig zu seyn: um so mehr, als Sie in der elendesten Schreibart, sich noch elender vertheidigen; aber doch um meine Kräfte zu versuchen, und auf ein künftiges größeres Stück Arbeit mich gehörig vorzubereiten, will ich diese gute Gelegenheit nicht vorbey lassen, ihnen einige Worte, so gut ich es vermag, an das Ohr zu legen. Auch bitte ich mir nicht übel zu nehmen, wenn ich mich der Kürze halben auf andere Schriften als z. B. **die Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten, oder die Schilderung der Illuminaten** beziehe. Anfänglich war ich gesonnen, diese Antwort ebenfalls der Zeitung einverleiben zu lassen, um die Sache früher und allgemeiner unter das Publicum zu bringen, und hierin einen ihrer Kunstgriffe zu benützen. Da sie aber zu weitläuftig gerathen ist, und eine Vertheidigung sich nicht so gut in so wenigen Wor-

ten zusammen fassen läßt, als eine Verläumdung, so habe ich diesen Weg gewählt, und hoffe meine Absicht nicht minder zu erreichen, und Sie wenigstens dem denkenden Theil des Publicums so bekannt zu machen, als es ein Mann von ihrem unternehmenden und planvollen Geiste verdient, ohne mich dabey nach ihrer Manier anonymischer Briefe, oder der ehrwürdigen P. P. Francifcaner zur Verbreitung zu bedienen. Vielleicht wünschten Sie auch meinen Namen zu wissen. Diese Ehre, ihnen persönlich bekannt zu werden, muß ich mir aber aus erheblichen Ursachen noch auf einige Zeit versagen: aber darum hat Furcht keinen Antheil daran; denn ich lebe unter solchen Umständen, und an einem solchen Orte, wo ich, Gott sey Dank, von ihrem allgewaltigen richterlichen Einfluß gar nichts zu befürchten habe: aber es ist um andrer Ursachen willen, die Sie seiner Zeit vernehmen, und selbst billigen werden: denn wir sprechen, so Gott will, noch öfter einander. Vielleicht errathen Sie diese Ursachen

schon

schon von selbst, und Sie müssen doch auch selbst erfahren, wie es andern bisher gefallen, sich mit anonymischen Schriftstellern herum zu balgen, Sie müssen einige Lufthiebe machen, und auf einen oder den andern Unschuldigen losstürmen um ihren Greuel zu vollenden. Zu dem, Sie wissen und kennen ja ihren Gegner, dieser Gegner ist nicht anonymisch, es ist der Orden der Illuminaten, oder Sie müssen eingestehen, daß Sie in diesem Orden jemand angegriffen, den sie nicht kannten. Denken Sie sich nur, dieser Orden, der ihr Gegner ist, antworte Ihnen in Corpore, weil Sie ihn ebenfalls in Corpore angegriffen. Auch thut mein Name zur Sache gar nichts, es würde vielleicht die Leser nur irre machen, und sie verhindern, sich bloß an das Innere der Sache, an die Merita Caussae zu halten. Wenn ich mich an ihre eigene Worte halte, sie selbst, aus niemand andern, als sich selbst widerlege, mich auf notorische Facta berufe, und ihre Calumnien dadurch zurück treibe: wozu branchen Sie oder der Leser meinen Namen?

Der Name ändert an der Sache gar nichts, diese muß sprechen. Ihre Antwort wird zeigen, wie viel Sie meinen Behauptungen zugestehen, was Sie zu ihrer Vertheidigung vorbringen. Wenn Sie das gut machen, wenn Sie sich so vertheidigen, daß man Ehre davon hat, seinen Namen neben den Ihrigen zu stellen, wenn Sie ihre Behauptungen gehörig erweisen, so hören Sie meinen Namen, — dafür geb ich Ihnen mein Wort.

Und nun nach diesem nöthigen Vorbericht lassen Sie uns zur Sache selbst wenden.

Schreiben an den Herausgeber der Zweybrücker Zeitung.

de dato München den 25 Januar, 1786.

Wenn Sie Angriffe in ihre Zeitungen aufnehmen, so läßt sich von ihrer Unpartheylichkeit und Billigkeits-Liebe hoffen, auch erwarten, daß Sie Verthei-

theidigungen keinen Platz versagen werden.

Sie fühlen also nun selbst, mein Herr Hofkammerrath, welch eine edle Sache Unpartenlichkeit und Billigkeits-Liebe seyen? Sie berufen sich von selbst auf das, was Sie durch Ihre Intriguen den Illuminaten so fleißig zu entziehen gewußt haben? Sie waren bisher immer der angreifende Theil: Sie haben alle Zeitungen mit gehässigen und verläumderischen Nachrichten angefüllt, sind durch einige glückliche Erfolge immer kühner geworden, und nun fühlen Sie zum erstenmahl das Unangenehme eines Widerstands, oder wie Sie es zu nennen belieben, eines Angriffs. Wenn man nun mit Ihnen, bey diesem ihrem Gesuch, nach Ihren Grundsätzen verfahren wäre, wie würden Sie dieß aufgenommen haben? Aber Sie haben Billigkeit gefunden, Sie sind zur Vertheidigung gelassen worden, und Sie haben diese rechtliche Hülfe sehr schlecht benützt. Machen Sie sich gefaßt zur fernern ernsthaftern

Vertheidigung, denn Sie haben noch einen sehr schweren Kampf zu fechten, der nun erst anfängt. Die Illuminaten haben lange geschwiegen, sie wollten nicht anders als gerichtlich ihre Unschuld erweisen: dieß haben Sie verhindert. Durch Sie und ihre würdige Gehülfen, sind ihnen die Gerichtshöfe, auf die sie sich berufen haben, und der Zutritt zu ihrem Fürsten verschlossen worden. Nun sind sie genöthigt, diese Sache ans Publicum zu bringen, ihre Verläumder aus ihren Schlupfwinkeln heraus an das Tageslicht zu reißen, und vor diesem Richter, gegen welchen Ihre Ränke nichts vermögen werden, zu beweisen, daß der aufgeblasene übermüthige Geist eines jungen Menschen, wie Sie sind, fähig war, eine ganze Nation zu bethören, diese ihrer besten Köpfe zu berauben, die Regierung in öffentliche Schande zu bringen, zu den größten Ungerechtigkeiten zu verleiten, und gegen das Ende des 18 Jahrhunderts in Teutschland ein Schauspiel aufzuführen, das die Menschheit empört, in seiner Art das einzige ist,

und der finstersten Zeiten der Welt= und Menschengeschichte nicht unwürdig wäre. Bleiben Sie dabey versichert, mein Herr Hofkammerrath, daß diese Unruhe, dieses unangenehme Gefühl, das Sie beym Anblick dieses Zeitungs-Urtheils zum erstenmahl befallen, nicht das erste und letzte seyn, sondern von weit lebhaftern, weit eingreifendern Mißvergnügen, noch in der Folge werde begleitet werden. Bleiben Sie versichert, daß es den Illuminaten gelingen werde, die Sache so darzustellen, daß ihr Unrecht, und die Häßlichkeit ihres Charakters, ihre Rachbegierde und Verläumdungssucht, am Ende, selbst der von ihnen so sehr profanirten bayerischen Regierung einleuchten und sodann alle Schande, Unwillen und Fluch der Nation auf Sie zurückfallen, Sie dasjenige Schicksal treffen werde, was Sie in ihrer Leidenschaft so vielen edlen und schuldlosen Menschen zubereitet haben. Darauf machen Sie sich gefaßt, oder es gibt keine Gerechtigkeit, keinen Rächer und Beschützer der Unschuld.

Sie

Sie lieferten in ihrer Zeitung N. X. d. d. 22. Jenner 1786. einen für mich dem Schein nach interessanten Auszug aus einem Schreiben vermuthlich eines Illuminaten.

Nein, Herr **Utschneider**, so schreibt kein Illuminat, noch weniger ein Illuminat aus Bayern. Dieß habe ich allezeit so wenig geglaubt, daß ich vielmehr anfänglich der Meinung war, ob eben dieses Schreiben, diese anscheinende Apologie nicht vielleicht einer ihrer sehr geläufigen Kunstgriffe wäre, um die Illuminaten neuerdings zu verläumden, gehäßig zu machen, ein neues Ungewitter über sie zu veranstalten. Auf diesen Gedanken habe ich aber nunmehr Verzicht gethan, seitdem der Einsender zum zweytenmahl sich gemeldet, und sie nach Verdiensten abgefertigt hat. Dieser mein Argwohn war um so verzeihlicher, als dergleichen Erdichtungen unter ihrer Anführung gar nichts ungewöhnliches sind, wie die in der ersten Warnung boshafter weise erdichtete Briefe hinlänglich beweisen. Wer sich ein-

mahl

mahl solche offenbar schlechte Streiche erlaubt, der ist ein verworfener Mensch, der nur auf Gelegenheit lauert, seine saubere Kunstgriffe öfter zu wiederhohlen. — Daß aber kein Illuminat, noch weniger ein bayerischer Illuminat der Einsender sey, beweisen nebst vielen andern localen und historischen Unrichtigkeiten die Worte: Der Name Illuminat ist nun in Bayern aufgehoben, aber der Orden dauert ohne Namen fort, trotz allen Bemühungen, die man zu seiner Vernichtung anwendet. So schreibt kein Illuminat, wenn er auch, gleichwie ich, ausser Bayern schreibt: denn er weiß, und muß es wissen, daß der Orden mit den ehemahligen Mitgliedern jener Staaten, alle Verbindung nicht allein aufgehoben, sondern auch in andern Ländern, wie Sie unten Beweise haben sollen, gänzlich aufgehört hat. So schreibt kein vorsichtiger Freund der Illuminaten, denn er weiß, daß solche zweydeutige Ausdrücke die ohnehin gekränkte Mitglieder durch Veranlassung neuer Verfolgungen noch

mehr

mehr kränken würden. Er weiß, daß die bayerischen Illuminaten ihr hartes Schicksal dann erst wirklich verdienen werden, wenn sie ungehorsam gegen landesherrliche Befehle eine untersagte Fortdauer unter was immer für einem Namen unterhielten. Wenn Sie also sogleich, mein Herr Hofkammerrath, bey Erscheinung dieser Zeitung, sich unter den Mitgliedern ihrer Nation einen neuen Gegenstand ihrer Calumnien suchen, ein neues Opfer ihrer Rache ausersehen, so lassen Sie einmahl ihre Billigkeit eintreten, Sie, dem nun Billigkeit selbst so wohl thut, und erwägen Sie diese Gründe, ehe Sie neuerdings einen unschuldigen Menschen auf die Schlachtbank liefern, oder häufen Sie, wenn Sie Lust haben, ihre Sünden, damit das Maaß davon voll werde, und sie früher zur längst verdienten Züchtigung reif werden.

Da Sie zu entfernt sind, das eigentliche Wahre dieser Secte, die noch wirklich

sich mit Geheimnissen prahlet, zu wissen, so werden Sie die Gegenpartey hören, ihre Unparteylichkeit verlangt dieses, und ihre Preßfreyheit hindert Sie nicht.

Glauben Sie doch nicht, Herr Hofkammerrath, daß bloß in Bayern Illuminaten waren: es waren deren in der Gegend von Zweybrücken eben so gut, als in München. Wenn aber die Entfernung auf Sie, als den Sitz und das Orakel der Wahrheit, einigen Bezug haben soll, dann ist freylich Zweybrücken von dieser sonderbaren Quelle der Wahrheit ziemlich entfernt. Ihren gehäßigen Namen von Secte übergehe ich, denn aus ihrem verläumderischen Mund erwarte ich nichts anders: aber ihre Arroganz, ihre Bündigkeit im Schließen kann ich nicht vorbey gehen. Sie sagen: Sie sind zu entfernt; Sie müssen also den Gegentheil hören, um das wahre zu vernehmen. Welch eine elende Logik! ganz nach ihren Absichten! Also von den Feinden allein kann man die

Wahr-

Wahrheit hören, wenn man entfernt ist? Gut: wir wollen sehen, was Sie zu dieser unverschämten Behauptung sagen, so bald sie gegen Sie gebraucht wird. Wenn nun ich nach Zweybrücken schriebe: Sie sind zu entfernt, um das eigentliche Wahre von der Verläumdungssucht eines Utschneiders zu wissen: so werden Sie also mich als seinen Gegentheil hören; und wenn ich hiezu eine treffende Schilderung von ihrem Charakter und ihren Thaten beylege: werden Sie sodann noch behaupten, daß man in der Entfernung den Gegentheil hören müsse, um die Wahrheit zu wissen? Ich zweifle sehr. Sehen Sie nun ihre schöne Logik, und sich selbst mit ihren eigenen Waffen beschämt.

Sie sprechen auch von Prahlen mit Geheimnissen; und kein Orden prahlt weniger damit, keiner nährt so wenig betrügliche Hoffnungen und Leidenschaften, keiner kämpft mehr gegen Alchemie und Geisterseherey, und Erforschung der Zukunft. Wo sollen nun die Geheim-

nisse

nisse seyn? Sie wollen vielleicht Kenntnisse sagen? Diese werden sie doch den Illuminaten nicht absprechen, Sie, der Sie selbst versichern, nichts weiter als ein Minerval gewesen zu seyn? Und wenn der Orden Kenntnisse hat, die ihm allein eigen sind, die den übrigen unbekannt und verborgen sind, so mag er in diesem Sinn auch Geheimnisse haben. In so fern hat jeder Hof, jede Gesellschaft, jede Familie Geheimnisse; selbst ihre gebrauchte Ränke und Cabalen waren lange Zeit für uns und für die übrige Welt ein Geheimniß von dieser Art. Sie sagen ja selbst weiter unten, daß das Wesentliche dieser Gesellschaft vielen noch ein Geheimniß sey.

Es ist nicht wahr, daß diese Sache erst A. 1778. entstand, noch viel weniger wahr, daß der Zweck, die Mittel, und die Einrichtung des Illuminatismus ein Werk und Erfindung des Exprofessors Weishaupt sind.

Wann mag also wohl der Illuminatismus eigentlich entstanden seyn? Da der Herr Hofkammerrath die darüber verhandelte Acten selbst eingesehen hat, so sollte es ihm ein leichtes, und ich denke, zu wahrer Beurtheilung der Sache sehr zweckmäßig seyn, das irrige Publicum hierüber aufzuklären. Nach der Nachricht zu urtheilen, die Sie, dem grauen Ungeheuer und den Zeitungen einverleiben zu lassen, Belieben getragen, hatten Sie doch, wenn ich mich nicht irre, selbst die Entstehung in das Jahr 1778 oder 79 gesetzt. Daß der Herr Professor **Weishaupt** nicht der Erfinder dieses Instituts sey, erscheint sonnenklar aus ihrer Hofzeitung, wo der würdige Herr **Babo** authentisch weiß, daß der berüchtigte **Cagliostro** das Haupt der Illuminaten sey. So wie Hochdieselbe uns ebenfalls schon in dem grauen Ungeheuer berichtet haben, daß die Gesellschaft ihr Entstehen der **Beutelschneiderey** eines **Officiers zu verdanken habe, der Anno 1779. in Urlaub gegangen, und von dort aus die-**

ses Institut mit sich gebracht. Das heisse ich einen erfinderischen Kopf, der von allem Nachricht hat, an den man sich aus der Ferne wenden muß, um die Wahrheit zu erfahren! Und ich wollte wetten, Sie haben noch ein halb Dutzend Entstehungsgeschichten in Petto, um nöthigenfalls Leute damit zu brandmarken, die Ihnen im Weg stehen, und ihre Allgewalt nicht anerkennen wollen, oder sich vor ihrer Herrlichkeit nicht tief genug verbeugen. Merken Sie sich aber auch dabey den Spruch:

Mendacem oportet esse memorem.

Ihr Herr Correspondent, nennt einen Hofrath Ut . . . Er scheint entweder den Mann gar nicht zu kennen, oder was feiner ist, nicht kennen zu wollen.

Wie doch feine Leute überall und in allem Feinheit finden!

Wir kennen hier keinen Hofrath Ut . . . Derjenige, den ihr Correspondent vielleicht meinte, war nie Illuminat, er

 hatte

hatte den Illuminatengrad noch nicht erreicht, als er diese geheimnißvolle Gesellschaft als Minerval noch verließ, nicht, weil er nach Ehrenstellen, die er aber nicht erlangen konnte, strebte: sondern weil er durch Zufälle das Licht der Illuminaten, früher als man wollte, erblickte.

Mit den eigentlichen und wahren Ursachen ihres Austritts, so wie mit andern Factis, will ich Sie noch verschonen, bis Sie mich vielleicht bald nöthigen werden, eine getreue Schilderung ihres Charakters samt ihrer dazu gehörigen Lebensgeschichte vorzulegen: aber zur Vergeltung dieser meiner Gefälligkeit und Nachsicht, bitte ich, uns die Zufälle zu entdecken, die Ihnen, der Sie noch im Vorhof standen, das Licht der Illuminaten so frühzeitig bekannt gemacht haben. Sehen Sie, das allgemeine Reden hilft und beweißt nichts, gehen Sie specieller zu Werk, denn es gilt ihre Ehre. Sie stehen in Gefahr, als ein Lügner und Caluminiant angesehen

sehen zu werden, oder gestehen Sie es gerade heraus: diese Zufälle haben niemahlen existirt: Sie haben nichts gesehen, und wissen nichts: merken aber die Gefahr, in der Sie sind, und wollen sich ein geheimnißvolles Ansehen eines Mannes geben, der zu bescheiden und klug ist, als daß er alles so geradehin sagt, was er auf dem Herzen hat, der mehr weiß, als er sagt: der dabey glaubt, daß seine Leser so einfältig sind, das für baare Münze zu nehmen, was er selbst nicht dafür hält. Oder wenn Sie glauben, daß es mir mit den wahren Ursachen ihres Austritts und Hasses gegen die Gesellschaft eben so ergehe, weil ich sie noch verschweige, so will ich Ihnen zum Beweis einen Fingerzeig geben. Erinnern Sie sich noch an die Demüthigung, die Sie in Ingolstadt durch Herrn Professor **Weishaupt** erfahren haben? Ich stehe zu Befehl, wenn Sie noch mehr verlangen. — Sehen Sie also, Herr Utschneider, diese ihre vorgebliche Zufälle sind mir so lang und so viel eine **platte Lüge**, bis Sie

solche dem Publicum bekannt machen. Man fordert von Ihnen Beweise, Facta, keine mysteriöse Miene, und allgemeine nichts beweisende und erläuternde Behauptungen, und hingeworfene, ihrem Stolz sehr angemessene Macht- und Orakelsprüche. Uebergehen Sie diesen Punct nicht, wenn Sie mich in allem Fall mit einer Antwort beehren sollten. Ich nehme Sie bey ihrem Wort, Sie haben das Licht der Illuminaten durch gewisse Zufälle entdeckt; welche waren nun diese Zufälle?

Aber diese Gesellschaft hat auch Ursache, ihr Geheimniß wohl zu verhüllen, und unter verschiedenen Deckmanteln und Formen zu verbergen. Wenn man nicht alle Acten hierüber gelesen, oder was für Individuen noch überzeugender ist, selbst in der Nähe erfahren hat, was Illuminatismus ist, so kann man freylich nur sagen, daß ihr Zweck ein Geheimniß ist, aber urtheilen konnte ihr Herr Correspondent eben darum nicht.

Wieder

Wieder nur im allgemeinen. Warum gehen Sie denn mit der Sache nicht näher heraus in einer Vertheidigungsschrift, die ihre Ehre retten soll? Was haben Sie denn in den Acten gelesen, wichtiger, geheimnißvoller Herr Hofkammerrath? Was in der Nähe erfahren? Das Publicum glaubt nicht so leicht, ist nicht so leidenschaftlich, als ihre Maschinen, die Sie zu Erreichung ihrer Absichten in Bewegung gesetzt. Wenn man in München bey der dortigen Justitzverfassung keine Beweise von dem Anbringer verlangt, so ist dieß nur in Bayern, nicht ausser Bayern Sitte. Sie haben also, wie es scheint, alle Acten gelesen? Wenn dem also ist, so wird dadurch eine Sage bestättigt, die ich nicht glauben wollte. Man sagte, Sie und noch jemand wären allezeit nach beschlossenen Verhör der Mitglieder in der Baron von Kreittmayrischen Wohnung gewesen, um die künftigen Fragstücke an die Hand zu geben, um noch weitere Erinnerungen und Erläuterungen zu machen. — Was hilft das Heucheln, lassen Sie uns einmahl von der Brust sprechen.

Sie waren es, Herr Utschneider, der nach seinem Austritt aus der Gesellschaft die übrigen Professoren der Marianischen Akademie so lang mit Schimpfnamen belegte, bis sie ebenfalls ausgetreten. Dieß erzählen die eigene Eleven ihrer Akademie.

Sie waren es, der mit Zuziehung von Cosandey und Grünberger die Liste von den Mitgliedern der Münchner Loge entworfen, und aller Orten verbreitet hat.

Sie waren es, und diese ihre Gehülfen, welche dem ersten **Warner** die Materialien zu den in seiner Schrift enthaltenen Lästerungen an die Hand gaben; der Frau Herzogin Durchlaucht beybrachten, daß die Loge zu Gunsten des Oesterreichischen Hofs arbeite.

Sie waren es, welcher mit Zuziehung ihrer Mitverbundenen die infame Schrift entworfen, welche der ehr- und gewissenlose Cosandey, am dritten April vorigen Jahrs an den Herrn Fürst-Bischoffen von Freysingen über-

übergeben, die nun im öffentlichen Druck vor Augen liegt.

Sie waren es mit Cosandey und Grünberger, welche diese nämliche Schrift mit einigen Abänderungen am 7. September vorigen Jahrs Sr Kurfürstlichen Durchlaucht überreicht, darinnen die Grundsätze der Illuminaten entworfen; aus falschen Voraussetzungen noch fälschere Folgen gefolgert; die Mitglieder angegeben, welche, ihrer Meinung nach, um das Ganze wissen, welche bloß anhänglich sind, welche keines von beyden sind. Sie hatten noch dazu die gottlose Unverschämtheit, sich zu mehrerer Glaubwürdigkeit ihrer Calumnien sogar zum Eid anzubieten.

Sie haben endlich die 26 captiöse Puncten entworfen, welche den Officieren zur Beantwortung vorgelegt wurden.

Diese sind indessen nur einige von ihren schönen Streichen, zum Beweis, Herr Utschneider, daß man Sie kennt. — Nun diese sind vermuthlich die Acten, die Sie gelesen, weil

sie von Ihnen erdichtet, und die Regierung damit durch Sie hintergangen und auf das schändlichste betrogen worden. Diese offenbare Falsa wollen Sie der Welt anführen, um ihr gottloses Spiel noch länger ungeahndet zu treiben? Und alle diese ihre Schelmenstreiche, deren ihre schwarze Seele fähig ist, schreiben Sie auf Rechnung der Illuminaten, die an allem dem unschuldig sind, wie es Gott weiß, wenn es Menschen nicht wissen wollen? auf die Rechnung eines Instituts, das, an Reinigkeit der Sittenlehre, vielleicht keines seines gleichen hat? Wie konnten Sie, der Sie mit den übrigen in ihrer nöthigen Beylage, wo Sie namentlich auftraten, der Gesellschaft nichts anders zur Last legten, keine andere Ursachen ihres Austritts angaben, als Zeitverlust, Geldverlust, ꝛc. ꝛc. insgeheim, wo man Ihnen Verborgenheit versprach, solche gewissenlose empörende Denuntiationen machen? Wie konnten Sie die Sache so boshaft einleiten, daß diese Denuntiationen geglaubt, und doch keinem

keinem der unsrigen je eine Frage oder Vorwurf darüber gemacht, oder als eine Verdammungsursache angeführt wurde? Wenn solche Anzeigen geglaubt, Menschen darnach behandelt und gestraft werden, warum werden sie ihnen nicht zur Verantwortung vorgelegt? sie, die das eigentliche Corpus Delicti ausmachen? — Welcher Verbrecher kommt Ihnen gleich, Herr Utschneider? Sie haben Gott, ihren Fürsten, ihr Vaterland, ihre durch Sie verunglückten Landsleute, auf eine solche enorme Art beleidigt, daß sie vielleicht keine ihres gleichen hat. Hier stehen Sie nun vor dem Richterstuhl des Publicums. Sagen Sie an, mit welchem Grund konnten Sie diese verläumderische Schriften als Lehre und Grundsätze der Gesellschaft übergeben? Woher wissen Sie, daß die Gesellschaft solche Lehren hat? Sie, der Sie, nach ihrem eigenen Geständniß, nichts weiter als Minerval waren? Woher wissen Sie das? Beweisen Sie nunmehr die Authenticität ihrer Aussagen. Warum haben Sie diese Gründe

ihres

ihres Austritts nicht sogleich in ihrer nöthigen Beylage angeführt? Warum dort der Gesellschaft gar nichts von dem allen zur Last gelegt? Welche Vermuthung der Wahrheit kann ein solcher Mensch für sich haben, der öffentlich und in geheim allezeit eine andere Sprache führt? Und an einen solchen Menschen soll man sich aus der Ferne wenden, um von ihm Wahrheit zu erfahren?

Ich gehe noch weiter, Herr Utschneider! Nicht aus Furcht gegen Sie, (denn ausser Bayern sind Sie sehr unbedeutend, und nur erst seit kurzen als ein Herostratus bekannt) sondern um den Verfolgungen endlich einmahl ein Ende zu machen, um einen einleuchtenden Beweis zu geben, daß die Gesellschaft allenthalben aufgehört, und damit so viele, vielleicht die besten Menschen vom niedrigen Verdacht befreyet werden, um Sie und ihre Denuntiation, in aller Blösse, als verläumderisch und lügenhaft vorzustellen, Sie mit einemmahl, auf die einleuchtendste Art zu beschämen, bediene ich mich

nun

nun erst, der lange schon mir ertheilten Erlaubniß, den ersten Illuminatengrad, den Sie nur aus Verrätherey eines Grünbergers und Cosandeys kennen, in der Beylage öffentlich abdrucken zu lassen. Ich sehe wohl vorher, daß Sie und ihres gleichen nicht unterlassen werden, Gift daraus zu ziehen, aber Menschen, an deren Beyfall uns mehr gelegen ist, mögen sodann urtheilen: ob das System der Illuminaten dieses Schicksal und diese Behandlung verdiene? Ob Menschen, die nach solchen Grundsätzen gebildet worden, Empörer und gefährliche Unterthanen sind, ob Menschen verdienen, daß man um ihrer Glückseligkeit willen, nach einer solchen Behandlung, noch ferner ähnliche Anstalten treffe, seine Ruhe aufopfere, um von denen, zu deren Besten man arbeitet, mit Undank und Elend belohnt zu werden?

Vielleicht scheine ich Ihnen heftig, und es mag gar wohl seyn, daß mich der Eifer für die gute Sache, und der Abscheu gegen ihr Verfahren weiter geführt hat, als es die Mäßi-

gung

gung erlaubt, die man von einem vernünftigen Schriftsteller erwartet: aber wenn ich durch Sie so viele edle Menschen im Unglück, ein ganzes Volk in Blindheit, die Regierung gemißbraucht und hintergangen, und durch ihre Bemühungen die Zeiten des Sylla und Sejanus noch in diesem Jahrhundert erneuert, Sie selbst durch den unseligen Erfolg ihrer Bosheit immer kühner und unternehmender werden, und ohne Gefühl der Menschlichkeit, unersättlich in ihrer Rache, sie bis aufs äusserste treiben sehe, dann gestehe ich es, fühle ich Beklemmung auf dem Herzen, und ich habe Ergießung nöthig, um den Drang und den Unwillen aus meiner Seele zu schaffen. Dann sehe ich nicht, was ich zu viel gegen einen Menschen geschrieben habe, der häßlicher ist, als ich ihn zu beschreiben vermag.

Was die häßliche Denuntiation betrifft, habe ich die Ehre nur so viel zu bemerken, daß für das Publicum, welches hierüber urtheilen soll, die Häßlichkeit

einer Denuntiation keine, wohl aber die Wahrheit derselben eine Frage seyn kann.

Wenn ich dieß Kauderwelsch recht verstehe, so soll es, wie ich glaube, so viel heissen: das Publicum hat nicht darnach zu fragen, ob die Denuntiation häßlich, sondern ob sie wahr sey; und nun weiß ich noch nicht, was Sie damit sagen wollen. Sie scheinen hier in einer Verlegenheit gewesen zu seyn, Herr Utschneider! Sie fanden sich getroffen, und eilen nun mit Hals und Kopf in unverständlichem Prahlen über dieses Thema hinweg, um eine nähere Erklärung zu vermeiden, um nicht ja, und nicht nein, um etwas, und zugleich nichts zu sagen. Dieses, glaube ich, ist der Sinn ihres untereinander geworfenen Satzes. Ich kann Sie aber versichern, nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Häßlichkeit der Denuntiation interessirt das Publicum. Denn ist sie im eigentlichen Verstand unwahr, d. i. geschieht sie verläumderisch und ohne Grund, so ist sie auch

häßlich: und da ist das Publicum doch immer neugierig, einen häßlichen Denuntianten zu kennen.

Fortsetzung des Schreibens de dato München den 28 Januar. 1786.

Eine eigentlich geheime, das heißt, eine für den Fürsten, dessen Minister und Regierung geheime Gesellschaft, wovon Zweck, Mittel, Einrichtung und Personale unbekannt seyn sollen.

Diese Stelle des Herrn Hofkammerraths geht eigentlich alle übrige geheime Gesellschaften, ja so gar selbst das erste Christenthum an. Diesen sämtlich wird von unserm Hofkammerrath der Krieg angekündigt. Die Illuminaten haben also nicht Ursache, sich darüber besonders zu vertheidigen. Zum Theil ist auch in den **Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten** bereits darauf geantwortet. Aber so viel die Illuminaten insbesondere betrifft, so war ihr Personale nicht verborgen, sondern allgemein

gemein bekannt: die Regierung selbst hatte niemahlen die Forderung an die Loge gemacht, ihre Grade und die Einrichtung ihres Systems vorzulegen. Nach ausgebrochener Verfolgung, als das System zweifelhaft gemacht wurde, und der Regierung Verdacht zu erwecken anfing, haben die Illuminaten durch den Grafen von Seeau sich erboten, Sr Durchlaucht ihre ganze Einrichtung vorzulegen. Es wurde aber durch Ihre weise Verfügung so eingeleitet, daß dieses Anerbieten verworfen wurde. Wo ist nun ihre Behauptung? Wo sind nun die Illuminaten eine für den Fürsten und die Regierung verborgene Gesellschaft?

Die noch dazu, nach allem dem, was schon geschehen ist, selbst dem Fürsten und der Regierung Trotz bietet, und insgeheim fort existirt, und nach ihrem unbekannt seyn sollenden Zweck wirken will.

Da haben Sie es, Herr Einsender, der Sie in ihrem Schreiben für die Illuminaten

sprachen. Der Herr Hofkammerrath benützt ihre Worte, bereitet daraus neue Waffen gegen die Gesellschaft, und hat vermuthlich in geheim schon neue Hausvisitationen, Erbrechen der Briefe ꝛc. ꝛc. projectirt und angeordnet, er ist der wahre Leo rugiens, circumiens, quem devoret. Dieser Mann lauert auf alles, wo er schaden kann, und nun haben Sie ihm Waffen in die Hand gegeben, um neue Unglückliche zu machen.

Kann eine solche Gesellschaft, in was immer für einen Staat der Welt gut seyn?

Mit diesem herrlichen Ausspruch ihrer Weisheit haben Sie uns schon, sogar mit den nämlichen Worten, in ihrer **nöthigen Beylage** bedient: und in den **Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten** können Sie, wenn es Ihnen gefällig ist, und ihre Intriguen so viel Zeit lassen, die Antwort lesen. Ich meines theils setze nur dieses noch bey: zugegeben, daß eine solche Gesellschaft nicht gut sey: ich will sogar setzen, die Illuminaten wären wirklich

lich eine solche Gesellschaft gewesen, so hätten Sie doch noch fordern können, daß man sie nach den Gesetzen behandelt, sie nicht tumultuarisch inquirirt, sondern nach Inhalt der Landesgesetze, die gegen die ärgsten Verbrecher beobachtet werden, verurtheilt hätte, das können Sie doch nicht widersprechen? Wenn es Ihnen durch eine Unmöglichkeit gelingen sollte, das Verbrechen zu beweisen, so werden alle ihre Sophismen nicht hinreichen, den so abentheuerlichen Modus und die Form der Inquisition zu rechtfertigen. Nur diesen einzigen Zweifel lösen Sie mir auf, ich bitte Sie. Warum ist denn kein einziger Illuminat aus erheblicher, alle aus kindischen und elenden Ursachen verdammt worden? Warum werden in den Verdammungsurtheilen falsche Ursachen angegeben, wenn so viele reelle empörende Facta vorhanden sind? Warum ist keine Sentenz mit dem Factum übereinstimmend? Warum sind die Ankläger nicht öffentlich aufgetreten? Warum hat man ihnen alle Vertheidigungswege, allen Re-

curs an ihren Landesherrn so sorgfältig abgeschnitten? Das ist doch wahrhaft verdächtig: das scheint zu beweisen, man habe befürchtet und vorgesehen, es möchte sich aus einer legalen Untersuchung das Gegentheil ergeben.

Seyen Sie versichert, daß wir gutgesinnten Bayern unsern rechtmäßigen Fürsten, und unser liebes Vaterland mehr lieben, und selbem getreuer dienen, als ein Ordensprovincial, oder Ordensgeneral, der mit seinem theils intereßirt erleuchteten, theils intereßirt unerleuchteten Anhang, nur seinen eigenen Vortheil und seines Ordens Interesse befördert, und selbiges auf Unkosten der Staaten, die ihn mit seinem Personale ernähren, vergrößert. Fürsten, die selbst aus Liebe zu ihrem Volk regieren wollen, und eine Nation, wie Bayern, welche nur von ihrem rechtmäßigen geliebtesten Fürsten regiert seyn will, können eine in Cabalen große Gesellschaft, niemahlen dulden.

Sie

Sie sind also auch ein Heuchler, Herr Utschneider, um alle einzelne häßliche Eigenschaften, die an andern Menschen zerstreut gefunden werden, in sich zu vereinigen und die Abscheulichkeit eines menschlichen Charakters zu vollenden. Elender Heuchler! Die Gründe ihres vorgeblichen Patriotismus sind in der **Schilderung der Illuminaten** schon so aufgedeckt, daß ich für dermahlen, bis wir uns über dieses Thema authentischer und näher, noch einmahl sprechen, nur einige kleine Winke vorauszuschicken habe. Hier sind Sie! Ich dürfte nur auf gewisse sichere, freylich nicht allen bekannte Anekdoten zurückführen, um zu beweisen, wie wenig Sie in Absicht auf ihren regierendeu Landesherrn die Sprache ihres Herzens reden. Bayern (und nun sind ja mehrere im Ausland,) kennen Sie, kennen noch einen gewissen andern aus ihren Freunden. Diese wissen, was 1779 geschah, wissen die verdeckten Ursachen ihres vormahligen Herumreisens in Bayern und der obern Pfalz. Wer

mahl heuchelt, heuchelt allemahl. Und was kann sich ein Regent irgend eines Staats, was dessen Thronfolger von einem Menschen versprechen, der unaufgefordert und ohne Noth sich verstellt und kriecht. Diesen Ton kennen freylich die Illuminaten nicht. Sie mischen sich aber auch gewiß nie, heimlich oder öffentlich, in die politischen Hausangelegenheiten der Fürsten, wie die, welche ihnen doch so gerne politische Streiche andichten möchten. — So viel indessen zum Vorgeschmack, Herr Hofkammerrath!

Jedermann kann sich aber schon leicht vorstellen, daß ein Hofrath Utschneider nicht fähig wäre, eine sehr ausgebreitete und thätige Gesellschaft aus Rachgierde zu stürzen.

Es ist wahr, Herr Hofkammerrath, Sie sind an sich ein sehr unbedeutendes Wesen, besonders wenn ihr moralischer Wehrt in Anschlag kommen soll, aber hier trifft das Sprichwort ein:

Nihil

Nihil tam validum, cui non periculum sit ab infirmo.

Sie dürfen sich daher nicht übernehmen, und ihre Kräfte weiter versuchen: denn nichts ist leichter zu stürzen, als eine geheime Verbindung. Diese hat schon als solche, ohne weiters bey allen Profanen so viel gegen sich, daß oft nichts weiter als ein Mensch von ihrer Art fehlt, der Unverschämtheit genug besitzt, den Argwohn zu reitzen und zu nähren, um das glimmende Feuer zur hellen Flamme aufzublasen. Denn einer geheimen Gesellschaft schadet nicht so fast der Zweck, den sie hat, als der, den man ihr andichtet. Ein unternehmender Mensch, der bloß mit Intriguen und Cabalen umgeht, beurtheilt andere, also auch geheime Gesellschaften nach sich, nach dem, wozu er sie gebrauchen und machen würde. Gelingt es nun einem solchen Menschen, wie bey Ihnen wirklich der Fall war, unter günstigen Conjuncturen und solchen Unterstützungen sein Urtheil andern aufzudringen, und durch solche schlechte

Wege, wie da geschehen, zu verbreiten, und glaubbar zu machen, so kann die beste Gesellschaft ohne ihr Verschulden in den Ruf kommen, als ob sie sich mit Staats-Intriguen abgebe, oder der Landesreligion nachtheilig werde. Und dann ist Ursach genug vorhanden, sie auch andern Ländern verdächtig zu machen.

Das zweyte, was Sie bey ihrer Intrigue benützt haben und was geheimen Gesellschaften so leicht Verfolgungen zuziehen kann, ist eben das Geheime ihres Zwecks und ihrer Einrichtungen; das elende Vorurtheil, das Sie so fleißig genährt haben, als ob man nicht nöthig hätte, das Gute zu verbergen; der Verdacht im allgemeinen, daß die Sache eben darum gefährlich und bös seyn müsse, weil sie verborgen ist. Dieser irrige Wahn ist es, der Menschen so geneigt macht, von geheimen Gesellschaften eher böses als gutes zu glauben und jeder Verläumdung das Herz zu öffnen und vollen Beyfall zu geben, wenn die Verläumdung von der Art ist, daß sie Menschen

bey

bey ihrer Schwäche greift, sie hoffen oder fürchten macht. Aus dieser Ursache werden schon allezeit Anschläge gegen Staat oder Religion vermuthet, und oft wird schon auf bloße Vermuthung verfolgt.

Das dritte, was alle geheime Gesellschaften gegen sich haben, und was Sie nicht minder fleißig den Ihrigen in die Ohren geblasen, ist die Stärke, die aus der Vereinigung entsteht. Alle Ungeweihte betrachten sich dagegen als einzelne Personen, als Kinder gegen einen Riesen, der sie zu Grund richten kann, wenn es ihm beliebt; der die Macht dazu in Händen hat; der sie zernichten wird, weil er es nach ihrer Meinung im Stand wäre. Diese Furcht theilt sich mit, veranlaßt Gespräche, man glaubt zu sehen, was man fürchtet, findet alles wahrscheinlich und höchst glaubbar, macht, um gleiche oder noch größere Stärke entgegen zu setzen, Gegenverbindungen, lauert auf Schwächen und Gelegenheiten, um sodann anzugreifen, und durch Zerstörung eines solchen

Bunds sich seiner Furcht für allezeit zu entledigen, da braucht es nur einen Menschen von ihren oder Grünbergers Schrot und Korn, der auf großen Einfluß und Stellen speculirt, die er sich unter der künftigen Regierung dadurch verdienen will, und sogleich vereinigen sich, gegen einen solchen eingebildeten gemeinschaftlichen Feind, die entgegengesetzteste Parteyen. — Dazu kommt noch eine vierte Ursache, die nicht minder in der Natur einer geheimen Gesellschaft liegt. Jeder, der nicht ein Mitglied davon ist, findet sich eben dadurch gedemüthigt, und folglich beleidigt, er betrachtet sich als einen Ausgeschlossenen, er glaubt sich gehaßt und verachtet. Er sieht an der Gesellschaft in der Einbildung seine natürliche Feindin, die Gegnerin seiner Wünsche und Absichten. Diese vier Stücke haben alle geheime Gesellschaften gegen sich, ihr Zweck mag seyn, welcher er will. Dazu kommen sodann noch eigene, die aus ihrer individuellen Einrichtung oder aus Vorfällen und Umständen hergenommen sind.

Sehen Sie also, Herr Utschneider, ihre Heldenthaten waren für jeden aufbehalten, der fähig gewesen wäre, es Ihnen an Unverschämtheit und Schlechthandeln gleich zu thun, oder wenns möglich wäre, sie zu übertreffen. Sie haben sich dadurch in der Classe eines Herostratus, eines Lycon, eines Anytus und Melitus einen ewigen Namen erworben. Der Himmel bewahre mich vor dieser Unsterblichkeit!

Wenn der Regent, eine solche geheime Gesellschaft, die in Bayern Freymaurerey bloß zum Deckmantel nahm —

Herr Grünberger muß wissen, daß Sie hier eine derbe Lüge schreiben. Der Illuminatismus war eben so gut Maurerey, als das Rosenkreuzer- oder Tempelherren-System, oder die Menge von französischen Graden. In dem System der Illuminaten wurde sogar eine eigene, und vielleicht die vernünftigste Erklärung der maurerischen Hieroglyphen gegeben. Das Unterscheidende von der übrigen Maurerey war, daß jeder Grad einen sehr interessanten

mora-

moralischen Unterricht enthalten; daß die Mitglieder genau, und doch wie die Erfahrung an Ihnen und ihren würdigen Gehülfen, Grünberger und Cosandey, gezeigt, noch lange nicht sorgfältig genug geprüft wurden; daß man sich Menschenkenntniß vor allen angelegen seyn ließ, und ich möchte von Ihnen hören, ob diese ein Verbrechen, und in welchen Fällen und Umständen sie entbehrlich wäre. Dieß und nichts weiter war der von Ihnen so sehr verschrieene Illuminatismus. Der Widerstand selbst, den Sie empfunden, die großen Charaktere, die neben einer unendlichen Menge von schlechten erschienen, und alles aufgeopfert, um die Rechte der Tugend, Wahrheit und Menschheit zu behaupten, und den Glauben an sie zu erhalten; die Gelassenheit, mit welcher die durch Sie verunglückte ihr Schicksal ertragen, und sich von allem, was Ihnen theuer war, so gutwillig getrennt, sollten Ihnen bessere Begriffe von diesem System beybringen, sollten das Gefühl von Ehrfurcht in ihrer Seele erwecken, wenn Sie dessen noch fähig wären.

— nicht

— nicht als ein, der ihm getreuen Bayerischen Nation und ihrem Fürsten selbst höchst schädliches Institut erkannt hätte.

Von wem rührt diese irrige Erkenntniß des Landesfürsten her? Wer hat diesen und seine Räthe so schändlich belogen, und sie zu Schritten verleitet, welche das Erstaunen von ganz Teutschland erregen? Wer hat das Andenken dieses Fürsten auf eine solche Art geschändet, als Sie, Schändlichster aller Betrüger? Und Sie haben sogar die Verwegenheit, diese Urtheile die Sie veranlaßt haben, auf die bloße Rechnung ihres Landesfürsten zu schreiben, um sich damit schön zu machen? Ist dieß die Verehrung, die Fürstenliebe, von der Sie oben so großes Aufheben machten? — Daß aber Sie samt ihren Gehülfen Cosandey und Grünberger die schändlichen Betrüger, die Urheber von allem Unheil seyen: deswegen berufe ich mich auf das, was ich oben angeführt habe; ich berufe mich auf die im Druck erschie-

schienene schändliche Schrift eines Cosandey; ich berufe mich endlich auf das Zeugniß aller, die an dieser Verfolgung Theil haben: diese fordere ich auf, sie sollen sich erinnern, ob nicht Sie samt ihrer Partey die einzigen waren, welche in ihnen diese gehäßige Gesinnungen erweckt, und durch tägliche neue falsche ehrenrührerische Delationen genährt und vermehrt haben. Ihre Bundsgenossen selbst müssen gegen Sie zeugen. Niemand als diesen wird meine Behauptung so sehr einleuchten: niemand als diese kann sich von der Häßlichkeit ihres Charakters so sehr überzeugen.

Wenn nicht die Klagen des Volks zu seinem Thron gestiegen wären.

Noch einmahl, wer anders als Sie, durch ihre Warnungen, durch ihr Aufhetzen der Prediger, eines Franks und andrer, hat die Klagen des sonst so gleichgültigen Volks veranlaßt? Sie wollten in der Bosheit ihres Herzens nichts weniger, als Aufruhr, nnd wenn dieser nicht erfolgt, wenn es zu keinen blutigen

Auf-

Auftritten gekommen, so darf man Ihnen die Schuld gewiß nicht zurechnen, von ihrer Seite ist nichts gespart, nichts versäumt worden, um Bartholomäusnächte und Sicilianische Vespern zu erneuern. Es ist wahr, Illuminatenblut ist nicht vergossen worden, das einzige, was noch gefehlt hat: aber dessen ungeachtet müssen die Mitglieder Schicksale erfahren, die einer reitzbaren Seele unerträglicher, als der Tod, sind. Sie wurden (alles durch Sie) ohne weiters ihrer Aemter entsetzt, und verlohren samt ihrer Familie allen Unterhalt; andere wurden der Stadt oder des Landes verwiesen. Kein Inländer wagte es sie aufzunehmen, ihnen Hülfe zu leisten, ohne sich selbst verdächtig zu machen. Im Ausland war man ungewiß, was man von der Sache denken sollte: man sahe sie zum Theil als wirkliche Verbrecher an, weil die Vermuthung für das gerechte Verfahren der Regierung war. Oeffentliche Blätter durch Sie, mein Herr, belogen und irre geführt, vermehrten oder unterhielten diesen

sen Wahn. Die Mitglieder selbst durften einander nicht weiter besuchen, sich wechselsweise aufrichten und sprechen, ohne Verdacht von der Fortdauer des Ordens zu erwecken und neue Inquisitionen zu veranlassen. Ihre ganze Correspondenz, jeder Hausbesuch wurde beobachtet. Ihren Feinden zu Füssen zu fallen, um Gnade zu bitten, hielten sie unter ihrer Würde; und von ihren Freunden scheute sich jedermann, mit ihnen Umgang zu pflegen. Gegen die Wuth des Pöbels waren sie bey Tag und Nacht keine Minute gesichert: der Abscheu und das Gelächter und Frohlocken der ganzen Stadt, samt den Vorwürfen ihrer Anverwandten, waren die natürlichsten Folgen. Selbst in der größten Einsamkeit, in ihren eigenen Zimmern mußten sie mit jedem Glockenzug den Ueberfall der Inquisitoren besorgen: Spionen waren auf allen Seiten, und Stillschweigen, Mienen und Geberden wurden zum Verbrechen und angezeigt. Und dieß alles, verewigter Utschneider, war Ihr Werk, das Kind Ihrer Po-

litik,

litik und Ihres Patriotismus! —— Beynahe sollte man glauben, ich mache Sie wichtiger, als Sie sind, um Sie in einem um so gehäßigern Licht erscheinen zu lassen, so auffallend, so unglaublich sind ihre Thaten!

Was ihr Herr Correspondent, von Bigotten, Rosenkreuzern, Jesuiten rc. spricht, konnte mich gar nicht wundern. Die Illuminaten haben allezeit gewünscht, auf solche Art bey dem Ausland schwach zu scheinen, und damit alles übrige zu verwaschen.

Ich glaube, es sollte statt schwach, schön heissen. Sonst ist diese Periode ein wahres Galimathias, daß kein Mensch versteht, was Sie damit sagen, oder um mich ihres sinnreichen Ausdrucks zn bedienen, verwaschen wollen.— Ich will Ihnen sagen, was die Illuminaten gewünscht haben. Sie haben gewünscht, daß es dem Herrn Hofkammerrath samt Consorten gefällig seyn möchte, einmahl an das Tageslicht hervor zu treten: und dieser Wunsch ist zum

Theil erfüllt. Sie haben zugleich gewünscht, daß bey ihren Mitbürgern der leidenschaftliche Taumel einmahl vorübergehen, und sie bey kühlern Stunden doch einmahl den Abscheu und die Schande gewahr werden möchten, welche sie sich allenthalben zugezogen, und dieser Wunsch wird, wills Gott, auch noch erfüllt werden. Nun wünschen sie noch, daß Sie sich bessern, ihren Intriguen-Geist ablegen, und ihre Talente zu bessern und nutzbarern Geschäften verwenden möchten, welches leider! nicht geschehen wird, wenn nicht eine ernsthafte längst und wohl verdiente Züchtigung vielleicht noch im Stand ist, Sie aus einem sehr gefährlichen und unruhigen Menschen, in einen sittsamen nud brauchbaren Bürger zu verändern.— Was die Jesuiten und Rosenkreutzer betrifft, so gehen uns diese nicht weiter an, seitdem wir die Ehre haben, es mit Ihnen aufzunehmen. Wir halten uns an die Quelle: und haben mit andern nur in so fern zu thun, als sie uns zu Leib gehen. Wir halten uns allezeit in

den

den Gränzen der Vertheidigung, und in so fern fürchten wir keinen Gegner. — Noch eins! Ich vermuthe von ihrem durchdringenden Geist, daß ich durch den Ausdruck, wir, Ihnen Gelegenheit gegeben, eine meiner obigen Behauptungen, daß der ganze Orden auseinander gegangen sey, in Zweifel zu ziehen, und mich aus mir selbst zu widerlegen. Diese Mühe will ich Ihnen ersparen, und sogleich antworten. Wenn wir fernerhin wegen der Sache selbst noch zu leiden hätten, darüber uusere bürgerliche Ehre verdächtig gemacht würde, so bleiben wir noch vereinigt, in so weit es nöthig ist, einen gemeinschaftlichen Feind und Gefahr zurückzutreiben. Wir werden fernerhin nach unsrer Auseinandertretung einander noch allezeit mit der Liebe, Achtung und Vertrauen begegnen, wie wir vordem gewohnt waren, wir werden noch allezeit und zu ewigen Zeiten eifrige Bekenner der Wahrheit und Tugend, und eben so eifrige Gegner ihrer Feinde seyn, weil wir ohnehin, so wie jeder Mensch

dazu verbunden sind. — Hier haben Sie unsere Antwort, und zugleich unsere Erklärung und ungeheucheltes Bekenntniß.

Ob zwischen Illuminaten und Rosenkreuzern ein Esprit du Corps geherrschet habe, oder nicht, oder ob sie selbst (welches zwar wahrscheinlicher ist) aus Verschiedenheit der Zwecke, uneinig sind, oder waren, weiß ich nicht.

Dem Himmel sey Dank, daß doch einmahl etwas unter der Sonne ist, das unser etlich und zwanzig jähriger Knabe nicht zu wissen gesucht, oder wenigstens nicht wissen will! Dieser Erretter seines Vaterlands, dieser zweyte Brutus, der schon in seiner frühesten Jugend unaufhörlich in Cabinetern arbeitet, und die Staatshändel von Europa beylegt! — Ich glaube, das ist auch nebst einer unendlichen Menge der alltäglichsten Dinge das einzige, was Sie nicht wissen. Sie haben ja schon alles erschöpft, was andre sich schämen zu wissen. Also, damit Sie nicht der einzige von

allen

allen Sterblichen sind, der gar alles weiß, so sollen Sie dieses wenige abgängige, wenigstens von mir, niemahlen erfahren.

Ihr Herr Correspondent ist entweder Illuminat, oder keiner. Ist er einer, so kann ihm die unbefangene Welt, in seiner eigenen Sache niemahls glauben, ist er keiner, so kann er von einer so feinen Gesellschaft unmöglich ein für Männer befriedigendes Urtheil fällen.

Das heisse ich alle Kraft und Stärke bis ans Ende sparen! Wenn in ihrer Schrift etwas Charakteristisches ist, das Sie und ihre Art von Verfahren bis zum Leben mahlt, so ist es dieses Dilemma. Der Illuminat verdient in der eigenen Sache keinen Glauben, und ein Nicht-Illuminat kann nichts wissen, nichts beurtheilen. Ergo soll niemand als Herr Utschneider gehört werden. Er, der selbst Partey ist, ein aufgebrachter Denuntiant, ein Ueberläufer? Warum verdienen denn Sie, untrüglicher Hofkammerrath, allein so viel Glau-

 ben?

ben? Sind Sie ein Illuminat? Sie sagten ja oben selbst, Sie hätten diesen Grad nicht erreicht. Sie können also von einer so feinen Gesellschaft unmöglich ein für Männer befriedigendes Urtheil fällen? Aber ich besinne mich, Sie haben alle Acten gelesen, die Sie selbst verfaßt haben, und was aus ihrer Feder kommt, muß alle Welt glauben, weil es in München so leicht Glauben gefunden hat. Sie sind kein Illuminat, und haben sich erboten, mit einem Eidschwur zu beweisen, daß die von ihnen übergebene Lehrsätze der Illuminaten wirklich ihre Lehre seyen. Und der, so kein Illuminat ist, kann doch nach ihrem eigenen Geständniß kein befriedigendes Urtheil fällen, — aber zum Eid kann er sich erbieten? — O Bösewicht gegen Gott und Menschen!

Dieß also war ihre Gegenäusserung? Und als Sie dieses Ding schrieben, das Rechtfertigung, oder Vertheidigung heissen soll, welche Absicht konnten Sie dabey haben? — Ohne Zweifel, leichtglaubige Menschen, so wie bisher, auch

auch noch fernerhin zu betrügen, sich weiß, und andere schwarz zu machen: mit dem Publicum ausser Bayern, so wie mit ihren Landsleuten zu spielen, sie zum Werkzeug ihrer gränzenlosen Leidenschaft zu gebrauchen. — Und glauben Sie wohl, daß Sie diese Absicht erreicht haben? Ich dächte eher das Gegentheil. Hätten Sie doch geschwiegen, Sie hätten mir eine kleine Arbeit, und sich eine große Schande erspart. — Hier ist nun meine Widerlegung. Ich hoffe, sie soll besser gerathen seyn, als ihre höchst elende, seyn sollende Vertheidigung. Ich habe Sie, wie ich denke, derb abgefertigt, weil dieß die einzige Sprache ist, die Sie verstehen, weil Sie noch ungleich mehr verdienen, und dieses ein sehr schwacher Ersatz für das Unheil ist, das Sie gestiftet haben, weil Sie ein Patient von sehr starker Constitution sind, der also auch sehr starke Arzneyen bedarf, wenn er seinen lang gesammelten Seelenunrath von sich schaffen soll. Mit dem allem, sehe ich leicht vorher, daß es doch nichts helfen werde. Zu

diesem Ende sehe ich mich genöthigt, wenn wir uns wieder sehen, mich um die Wirkung der Arzney zu erkundigen und vielleicht sodann die Dosis zu verstärken. So viel indessen.

Claudite iam rivos pueri, sat prata biberunt.

Anmerkung.

Um recht anschaulich zu machen, wie wenig die Illuminaten von dem waren, dessen Sie Herr Utschneider beschuldigt, um zu beweisen, daß ihre Lehren, nicht bloße Heucheley und Wortgepräng gewesen, sondern bey vielen Mitgliedern in wirkliche Handlungen übergegangen, mag folgende Nachricht aus einem öffentlichen Blatte vielleicht nicht am unrechten Orte stehen. Auch kann der Leser, nachdem er sich lang genug mit der Häßlichkeit eines Utschneiders unterhalten, sich an dem Bild eines edlen und tugendhaften Menschen entschädigen.

Auszug
aus der oberteutschen Staats-Zeitung.
N. 22. d. 31. Ienner. 1786.
Von der bayerischen Grenze.

Den 22. Jan. verließ Ferdinand Freyherr von Meggenhofen (welcher, wie sich unsre Leser noch erinnern werden, zu München im Franciscaner-Kloster znr Strafe seines Illuminatismus Contumaz halten mußte) seine Vaterstadt Burghausen. Der Abschied dieses rechtschaffenen Officiers drang jedem Redlichen so tief ins Herz, daß sein Andenken jedem Redlichen ewig unvergeßlich seyn wird. So lange er Regimentsauditor war, erhielt jeder Arrestant täglich 2 kr. Zulage von ihm, da doch sein monatliches Gehalt, wovon er ohne alle andere Beyhülfe leben mußte, selbst nicht mehr als 26 fl. betrug, der stillen Wohlthaten, womit er bedrängte Wittwen, arme Studenten u. s. f. unterstützte, nicht zu geden-

ken. Er war bey allen Civilstreitigkeiten des gemeinen Soldaten Advocat, ohne daß er einen Heller für seine Arbeit nahm; und das ganze Corps der Herren Officiers gibt ihm das unparteyische Zeugniß, daß seine Stelle, die er freywillig verließ, mit einem Manne von seltenen Eigenschaften, und den untadelhaftesten Sitten besetzt war. Liebe und Hochschätzung ward ihm dadurch allgemein. Weil er bey Tage mit Regimentsgeschäften überhäuft war, schlief er oft 3 Nächte nacheinander keine Stunde und arbeitete beym dumpfen Lampenschimmer für das Wohl seiner Mitmenschen. — — Er war Illuminat, das machte ihm trübe Tage; aber er war auch rechtschaffen, und das schützt ihn vor dem Vorwurf, sie verdient zu haben. Dem Rechtschaffenen ist die ganze Welt Vaterland, und das tröstet seine Freunde, daß er sein Glück auch im Ausland finden werde.

Instruction für den Obern der Minerval-Kirche wegen Ertheilung dieses Grades.

Der Minerval hat in der untersten Classe an Läuterung seines Verstandes gearbeitet. Um weiter befördert zu werden, muß er sich zum Freymaurer aufnehmen lassen, doch kann er allenfalls noch diesen Grad bekommen, ohne Freymaurer zu seyn, und wird alsdenn das Ritual dahin abgeändert.

Will er ein Freymaurer werden, so hat er sich bey dem Orden zu melden, welcher ihm die gehörige Anleitung dazu gibt, damit solches in einer mit uns verschwisterten Loge geschehe, und er nicht anderswo irre geführt werde.

Hat der Minerval die 3 ächten symbolischen Freymäurergrade empfangen, welche ihm die Mittel darbieten, über höhere Gegenstände nachzudenken; sind Kopf und Herz gehörig vorbereitet; sehnt er sich nach größern Kennt-

nissen, größerer Wirksamkeit: hat er folglich Beweise gegeben

a) von Moralität
b) Aufklärung
c) Anhänglichkeit:

alsdann und nicht eher wird er in diesen Grad aufgenommen; frequentirt aber nach wie vor die Minervalversammlungen; doch wird ihm eine kleine Anzahl Minervalen zur Beobachtung und Aufsicht anvertraut, über welche er den Obern oft Bericht erstattet; und zwar entweder schriftlich in dem Quibus licet eingeschlossen, oder mündlich, wenn der Superior die kleinen Illuminaten zusammen kommen läßt, welches geschieht, so oft er es nöthig findet.

Auch müssen sich die Illuminati minores gefallen lassen, daß man ihnen Briefwechsel und andere Ordensarbeiten auftrage.

In diesem Grade fängt eigentlich die Hauptbildung an. Wenn der Obere daher jemand zu denselben vorschlagen will; so muß solcher unter den übrigen Minervalen der beste, eifrigste und arbeitsamste seyn.

Nach

Nach erhaltener Erlaubniß von den höhern Obern bestimmt er einen Tag zur Aufnahme; hierbey ist aber zu bemerken:

1) daß der neu aufzunehmende nicht wissen darf, daß mit ihm eine Beförderung vorgeht.

2) man versammelt sich ohne Feyerlichkeit, gegenwärtig sind der Superior, der Secretär und ein Deputirter, welcher vorher ernannt wird, und den folgenden Vortrag machen muß; (Beylage A.) doch können auch alle Mitglieder der Aufnahme beywohnen.

Die Anrede bey der Aufnahme wird hier als ein Text angesehen, über dessen dunkle noch mehr zu beantwortende Stellen die Mitglieder dieses Grades commentiren, und praktische Reden ablesen, deren Thema der Obere austheilt.

Nach dieser Unterredung folgt die Beylage B. und C. der Unterricht D. aber wird nicht vorgelesen, sondern nur abschriftlich, gleich nach der Aufnahme, dem neu aufgenommenen in die Hände gegeben.

Nach-

Nachdem dieses geschehen, wird ihm das größere Band umgehängt; und der Griff gegeben, der darin besteht, daß mit dem Daumen, wenn man des andern Hand ergreift, dreymal leise in der Mitte oben auf dieselbe gedrückt werde. Das Zeichen findet man weiter unten beschrieben. Die Worte sind dieselben, wie bey den Minervalen.

Sodann werden ihm (Beylage E.) die Bilder der Minervalen erklärt, und ihm darauf angedeutet, welche Minervalen er künftig zu beobachten habe.

Die gewöhnlichen Versammlungen werden mehrentheils auf einen Tag mit den Magistratsversammlungen gehalten, und zwar gleich nach denselben, wenn diese Geschäfte beendigt sind, da dann die illuminati minores hereintreten.

Da der Endzweck dieses Grades ist, Leute zu bilden, welche die Minervalen zu dem Geist und den Grundsätzen des Ordens gehörig leiten

und

und anführen; und indem sie andere bilden, sich selbst verfeinern sollen; so muß

1) jeder illuminatus minor zwey, oder nach seinen Umständen und dem Gutbefinden der Obern mehr Minervalen theils nach Anweisung und Befehl des Obern übernehmen, theils kann er auch solche, über die er mehr als ein anderer vermag, selbst auswählen.

2) Diesen seinen Leuten muß er nun alle in diesem Grad enthaltene Grundsätze beybringen, sie darnach bilden, und alle seine Sorge darauf verwenden; sie müssen sein eigenes vorzügliches Studium werden; an ihnen muß er sich in Menschenkenntniß üben.

3) Er muß sie, oder sie ihn, wo möglich, täglich besuchen, auf alle ihre Neigungen, Reden, Gebehrden, Mängel und Tugenden soll er aufmerksam seyn.

4) In den Versammlungen ließt er seine diesen Monat durch gemachten Bemerkungen ab. Er zeigt an, wie er die hier gelernten Maximen

ximen auf sie angewendet, und welcher Erfolg daraus erwachsen; wie er sie zu behandeln gedenket, was noch an ihnen zu ändern ist ꝛc. ꝛc.

Diese Bemerkungen müssen nicht faul und obenhin gemacht, sondern die Aufmerksamkeit muß auf das feinste gerichtet werden. Unverzeihlich wäre die Ausrede, wenn jemand anführen wollte, er habe diesen Monat weiter nichts bemerkt. Denn da jeder Mensch einen ganzen Monat hindurch doch reden und handeln muß, so zeigt es offenbar von der sorglosen Faulheit des Beobachters, wenn er nichts anführen kann, und darf der Obere dergleichen Nachlässigkeiten nicht leiden.

Diese Bemerkungen nimmt aber jeder mit sich zurück, und hebt sie zu künftigen Gebrauch auf.

5) Hat jemand Zweifel, wie er sich mit seinen Untergebenen betragen soll, so kann er sich die Meinung der übrigen Mitglieder erbitten,

und sagt dann jeder nach der Reihe seine Meinung.

Nach Vollendung dieser Arbeit werden die Tabellen vorgelegt, untersucht, und berichtigt; Person für Person ins reine gebracht, und an die weitern Obern eingesandt. Es muß kein Minerval seyn, der nicht zum Unterricht an einen illuminatum minorem gewiesen wäre; kein Minerval, über den nicht in dieser Versammlung vollständig referirt würde.

Der Obere merkt in seinen Berichten an die weitern Obern an, in wie fern die Illuminati minores ihre Vorschriften in Ausübung gebracht haben.

Weiter kommen auch hier geringere Angelegenheiten der Minerval-Classe vor, werden entschieden, und expedirt.

Ausser dem beyliegenden Unterrichte (Beylage D.) und der Instructione pro recipientibus erhalten die Illuminati minores nichts in die Hand; die Beylagen A. B. C. aber kann jeder,

so oft er will, bey seinem Obern auf dem Zimmer lesen, nie aber das geringste davon mit nach Hause nehmen.

Da bey dieser Classe die Fundamental-Bildung ihren Anfang nimmt; so kann der Orden allen und jeden Obern die möglichste Genauigkeit niemahls genug empfehlen. Hier wäre zu große Nachsicht und Güte, oder wohl gar Nachlässigkeit und Faulheit ein solches Verbrechen, das nicht nur auf alle untere, sondern auch obere Grade den schädlichsten Einfluß hätte. Es ist also die äusserste Wachsamkeit auf die untergebene Heerde nothwendig. Darum hat der Obere nebst seinem Censor über die Mitglieder dieser Classe ganz allein die Tabelle aufs genaueste zu verfertigen, und darin sorgfältigst anzumerken, wie sich seine Leute in Abrichtung anderer nach den Vorschriften betragen.

Glaubt doch nicht, Ihr Obere! daß man Menschen leiten, dauerhaft bilden, und dabey

allen seinen Gemächlichkeiten nachgeben könne. Menschen werden durch beständigen vernünftigen zu rechter Zeit angebrachten Zuspruch, durch gutes Beyspiel, und durch beständige Sorgfalt gezogen. Das Auge des Hirten macht die Heerde gedeihen, und die Vorsorge guter, wachsamer, unermüdeter Menschen macht wieder gute Menschen. Wenn ihr also erndten wollt, so bestellt euer Feld, pfleget es, und wartet dann, bis die Zeit der Erndte und eurer Belohnung herbey kommt. Lasset euch keine Mühe verdrießen; denn indem ihr andere bessert, werdet ihr euch selbst bessern.

A.)

Anrede bey der Aufnahme eines Illuminati minoris.

Es ist schon vorher gesagt worden, daß ein Deputirter ohne Vorwissen des Candidaten auftritt, und um seine Beförderung bittet.

Der Deputirte. Erlauchter Oberer! ich habe einen Vortrag zu thun.

Obere. Worin besteht derselbe?

Deput. Ein Mitglied unsers edlen Ordens aus der Minervalclasse wünscht befördert zu werden.

Ob. Befördert zu werden? Das kommt auf ihn an, kommt darauf an, ob er das geleistet hat, was zu seiner Beförderung nothwendig ist.

Deput. Er ist schon ein erfahrner Mann, bey dem die ängstliche Sorgfalt überflüßig ist.

Ob. Er mag viel erfahren haben, aber das, was er zu unserm Zwecke braucht, hat er noch nicht erfahren. Er mag in der Welt so viel gesehen haben, als er will; so betrachten doch wir ihn in Rücksicht auf unsern Zweck als einen, der unserer Führung nud Leitung bedarf. Er mag viel Gutes, aber auch viel Böses erfahren haben. Wer ist uns Bürge dafür, daß er sich nicht von diesem hat hinreissen lassen? Erfahrung in der Welt ist gut; aber sie ist noch nicht

die Erfahrung im Orden. Jeder Stand braucht eigenen Unterricht, eigene Lehrer. Wer sich unserm Unterricht nicht unterwerfen will, der taugt für uns nicht.

Deput. Er hat nicht nur Welterfahrungen; er ist auch Maurer, und hat also auch Erfahrungen von geheimen Weisheits-Schulen.

Ob. Wenn das ist, so wird er auch erfahren haben, daß diese oft viel versprechen, und wenig leisten. Hat er aber in der Freymaurerey, oder in einer andern geheimen Gesellschaft schon Befriedigung gefunden; warum bleibt er nicht dort, was will er bey uns?

Deput. Er sucht bey uns bessere Belehrung; glaubt aber, wir könnten vielleicht eben so wenig leisten.

Ob. Das ist die Sprache eines Menschen, der schon oft in großen Erwartungen ist getäuschet worden. Kann er aber so von uns urtheilen, ehe er am Ende ist?

Deput. Er sieht noch bey uns keine entscheidende Zeichen für die Wichtigkeit der Sache. Er wünscht Beweise zu haben.

Ob. Die geben wir nicht, auch versprechen wir nichts, und das muß für den Klugen schon Beweis seyn. Wir müßten ihm das verrathen, was wir sorgfältig verschweigen müssen, wenn wir ihn von der Größe unserer Einrichtung vor der Zeit überzeugen wollten. Trauet er unserer Rechtschaffenheit und unserer Klugheit nicht; so mag er denken, was er will. Ist er unruhig, um den Ausgang zu erwarten, will er nichts thun, die Entwicklung zu beschleunigen; so bleibe er, wo er ist, und beurtheile uns, wie es ihm gefällt. Unsere Grundlage ist so beschaffen, daß die ängstliche Vorbereitung und Bildung unserer Mitglieder lächerlich seyn würde, wenn sie nicht Vorbereitung zu großen Dingen wäre. Es ist uns gleichgültig viele oder wenig Anhänger zu haben; wir bitten niemand bey

uns zu bleiben. Es ist uns weder um Geld, noch um Macht und Ansehen zu thun. Alle Menschen sind uns unbrauchbar, die nicht nach unsern Absichten gebildet sind. Redet dieß alles für uns; so halte er sich an den Zweck, der ihm in den allgemeinen Ordens-Statuten ist angezeigt worden. Glaubt er nicht, daß alles, was wir thun, sicher zu diesem Zweck führt; so trete er zurück.

Deput. Auf diese Art werden wir wenig Mitglieder bekommen?

Ob. Wir wollen und suchen auch deren nicht viele. Der Orden besteht nicht durch die Menge. Ein Mann, der sich nach unsern Absichten fügt, ist mehr als tausend eigenmächtige Leute werth, und ein einziger, der sich nicht statutenmäßig beträgt, kann durch böses Beyspiel die ganze Ordnung zerstören und hindern.

Deput.. Wie kann man aber ohne eine Menge Mitwirkender große Absichten erreichen?

Ob. Was wir suchen, wird nicht durch die Menge bewirkt. Besser, mit sichern Schritten Jahrhunderte länger gearbeitet, als durch einen Fehltritt die Arbeit von Jahrhunderten zerstört.

Deput. Man sieht aber noch immer keine Frucht unserer Arbeit. Die Welt ist so arg, als vorher. Erlauchter Oberer! Dieß sind nicht meine Zweifel; ich rede die Sprache eines andern.

Ob. Vielleicht ist schon das Frucht unserer Arbeit, daß die Welt nicht noch ärger ist. **Wer auf einmahl alles thun will, thut nichts. Große Anstalten werden durch unendlich kleine Veränderungen herbeygeführt, was wir wirken, muß bleibend und dauerhaft seyn, und dazu gehört Zeit.** So lange Sie das nicht wissen, so lange Sie Früchte vor der Zeit

genießen

genießen wollen, so lange sind Sie der Mann noch nicht, der weiter verlangen sollte. Was helfen dem Manne alle Erfahrungen, wenn er noch nicht erfahren hat, daß nichts so späte Wirkungen hervorbringt, als das gute, wenn die Früchte dauerhaft seyn sollen.

Deput. Man hört aber nirgends etwas von unserer Verbindung.

Ob. Das soll man auch nicht. Ein Theil unserer Stärke liegt in unserer Verborgenheit; und mit dem allen kennt man uns schon zu viel, hat uns immer nur zu viel aufgesucht.

Deput. Diese Verborgenheit erweckt bey meinem Freunde vielleicht den Verdacht, daß der Orden neu seyn möchte.

Ob. Auch das mag er denken. Er mag denken, daß wir ihn gestiftet haben. Aber wer uns aus Anhänglichkeit gegen das Alterthum aufsucht, wen nicht die Güte der

Sache fesselt, der ist uns nicht willkommen. Möchte jeder als den Stifter dieser Gesellschaft sich ansehen, da wir ohnehin hierüber keine Erläuterung geben dürfen! Möchte er sich als den ersten Wohlthäter des Menschengeschlechts ansehen! Es gehört mehr Größe dazu, einen Baum für die Nachwelt zu pflanzen, wenn man nicht mehr unter seinem Schatten ruhen kann, als die Früchte unserer Voreltern zu genießen, ohne fortzupflanzen. Nicht deswegen, weil unser Erlauchter Orden aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, ist er gut. Auch ist noch wenig geschehen gegen das, was uns zu thun übrig bleibt. Aber ihr Candidat scheint die Arbeit zu scheuen. Er setzt sich wohl gern an eine schon gedeckte Tafel, um die Arbeit anderer zu genießen.

Deput.

Deput. Das thut er nicht, aber er verzweifelt weiter im Orden zu kommen, wenn nur ganz vollkommene Menschen darin gebraucht werden können.

Ob. Dann wären wir längst ausgestorben. Wir bleiben immer Menschen, und auch unter uns gibt es vielleicht manche sehr schwache. Wir sind zufrieden, wenn mit der Zeit der Mängel weniger werden, aber darauf können wir stolz seyn, daß unsere **Verbindung so unbefleckt erhalten ist, als es eine menschliche Einrichtung seyn kann.** Hat er unmoralische Menschen unter uns gefunden; so war es gewiß nur in den untern Graden, wo man es wagen muß, was aus den Leuten werden kann, und wenn sie fehlschlagen, kann man sie nicht immer mit Klugheit wieder ausschließen. Aber diese können dem Orden nie schaden, **und mit allen Schätzen und aller Macht der Welt ist es ihnen unmöglich, sich bey uns höher zu**

schwin-

schwingen. Je höher die Grade sind, desto reiner nnd geläuterter sind unsere Mitglieder, aber auch um desto seltener. In dem höchsten Grade sind nie mehr, als zur Fortpflanzung gewisser nur für ganz wenige Menschen gemachten Geheimnisse nöthig sind. Um dahin zu gelangen, muß der Mensch alle Arten von Reinigung durchwandern. Und man sagt uns: **Es sey Engels-Freude einen solchen Mann zu finden, und dort erst sehe man, welcher Erhöhung die menschliche Natur fähig ist.**

Depnt. Aber wie lange Zeit braucht man, um dahin zu gelangen? dazu ist beynahe das Leben zu kurz.

Ob. So lange, als man nöthig hat, um sich von den Schlacken zu reinigen. Einige länger, andere kürzer. **Es kommt auf jeden selbst an, wie früh, und wie eifrig er Hand an sich legt. Man kann**

sagen,

sagen, daß jeder sich selbst befördert. Der Orden kann nur die Winke dazu geben. Folgt er diesen Winken nicht; ist er nicht aufmerksam auf alles; läßt er sorgenlos die gute Gelegenheit vorübergehen; betrachtet er sich in zu hohem Lichte; vermuthet er zu wenig Mängel an sich; sucht er diese nicht zu verbessern; unterdrückt er selbst die Vorstellungen und Neigungen, die der Orden unmerklich in ihm zu erweitern sucht: so mag er sich und nicht dem Orden Schuld geben, wenn er zurückbleibt, wenn er darüber grau wird, oder wohl gar von hinnen geht, ohne an das Ziel gekommen zu seyn. Dieß ist unsre Art zu verfahren, nicht von uns so eingeführt, sondern vom Schöpfer selbst in der Natur der Dinge gegründet. Uns sind die Hände gebunden. Aber so wie wir handeln, so verfahren alle die, welche wahrhaftig Weisheit lehren, und wer bey uns nicht

das

das Ziel erreichet, wird das wahre Ziel auch nirgend sonst erreichen. Dieß sey aber Trost für den Schwächern. Wenn dieser mit allem redlichen Fleiße dennoch nicht ans Ende kommt, so bleibt doch keine seiner Arbeiten unbelohnt. Jeder Grad hat seinen eigenen wichtigen Unterricht, jedes Mitglied kann zur Vollkommenheit des Ganzen beytragen, jeder unserer Schritte führt näher zur Vollendung, zur Erhöhung; jeder Grad gibt neue Einsichten, einen neuen Gesichtspunct zu Beschäftigungen, die eines vernünftigen Mannes würdig sind; jede dieser Beschäftigungen ist ein Bestandtheil unsrer Glückseligkeit; macht uns fähiger in andere zu wirken und Gutes hervor zu bringen, andere äussere Vortheile zu geschweigen. Wer bloß diese, wer die Befriedigung seiner Leidenschaften bey uns sucht, der sucht vergebens. Wer aber große Aufklärung verlangt, wem es um

Besserung des Herzens, Würdigung seiner Natur zu thun ist, der kann bey uns in jeder Periode seines Lebens immer so viel finden, als er jedesmahl tragen kann.

Glauben denn die Menschen, es sey eine so leichte Sache, ein Tagwerk, sie, nachdem man sie mitten in dem Lerm der Welt, mit allen ihren schädlichen Neigungen, Leidenschaften, Fertigkeiten, mitten unter bösen Beyspielen, bey schlechter Erziehung und tausend Vorurtheilen übernommen hat, sie auf einmal umzuändern? Wie viel Mühe kostet es nicht, bey ihnen nur den Zweifel, den Gedanken zu erwecken, daß sie besser seyn könnten, ihren Gesichtspunct zu verändern, die alten Fertigkeiten zu schwächen, neue einzupflanzen, die neu angelegten zu verstärken, und diesen vollends die Stärke jener schädlichen zu geben, zu verhindern, daß die alten nicht wieder rege werden, und sie dahin reissen,

sie

sie aufmerksam auf sich zu machen, sie zu lehren, Mißtrauen in sich zu setzen, auch da, wo sie sich selbst im größern Lichte erscheinen! Was kann der Orden dafür, daß sie beynahe alle in diesem Stücke noch Kinder sind? daß sie krank, und am mehrsten dann krank sind, wenn sie sich am mehrsten gesund zu fühlen scheinen? Schon Ehre für den, den der Orden in den untersten Classen zuläßt! Beweis, daß er zu den bessern Menschen gehört, daß er bey seinen Fehlern wenigstens Anlage und Fähigkeit hat, unter unserer Leitung vortrefflich zu werden! Also unsere unterste Classe adelt schon — urtheilen Sie, was die höhern leisten! — **Und wem das nicht wichtig scheint, der sinke zurück in den Abgrund, aus welchem wir ihn auf einige Zeit gehoben hatten.**

Und nun würdiger Bruder! Wer ist denn der Unzufriedene, der so bittre Klagen führt, der erndten will, wo er nicht

gesäet

gesäet hat, der es so gern hat, daß andere Hände und Köpfe ihm schon vorgearbeitet haben, sich für ihn beschäftigen, der nur genießen, und nichts für andere thun will, und sich selbst noch nicht kennt, der ohne Augen sehen will — Wie heißt er? (der Deputirte greift den Candidaten bey der Hand, läßt ihn aufstehen, und führt ihn zu dem Obern.)

Deput. Erlauchter Oberer! Ich weis nicht, ob er so denkt, aber hier ist er selbst, er rede für sich. Es ist N. N. — — der hier vor Ihnen stehet. Vielleicht hat er das alles nicht gedacht; aber er könnte vielleicht, andere könnten ihm diese Einwürfe machen, und da muß er doch unterrichtet seyn, was er zu antworten hat. Ihr Unterricht wird ihn beruhiget haben, wenn er Zweifel hatte. Erlauchter Oberer! ich bitte nochmahls um seine Beförderung.

Ob. Sie also N. N. verlangen Beförderung, weitere Einsichten? Wenn Sie aber das-

jenige denken, was der Br. N. (Name des Deputirten) in ihrem Namen vorgebracht hat, so kann ich Ihnen ihren Wunsch nicht gewähren. Murren, Ungeduld, Unzufriedenheit sind die Wege nicht, wodurch man dazu gelangt. Kein Grad läßt sich durch Ungestümm erpressen, noch durch irgend etwas erkaufen. Den Unzufriedenen dringen wir uns nicht auf; kein Mensch hat das Recht sich über Grund-Einrichtungen zu beklagen, da es in eines jeden Willkühr steht, dieß Joch abzuschütteln, so bald er will, um anderwärts Befriedigung zu suchen. Aber Sie können in Irrthum seyn. Sie können sich vielleicht selbst verkennen; oder nicht genugsam ihr eigenes Interesse gegen das Interesse der Gesellschaft abgewogen haben. Ich will Ihnen also einen Unterricht geben, den jeder in diesem Grade des Ordens erhält. Dieser Unterricht soll Sie, wie ich hoffe, beruhigen; Sie mögen nun unzu-

frieden seyn, oder nicht. Setzen Sie sich also, und gönnen Sie mir Ihre ganze Aufmerksamkeit. (**Der Candidat setzt sich auf den Stuhl, der für ihn ohnfern dem Obern hingestellt ist, und der Deputirte setzt sich auf seinen gewöhnlichen Platz.**)

B.)

Unterricht zu besserer Beurtheilung der innern Einrichtung des Ordens.

Wenn unter Menschen eine Vereinigung zu besondern Zwecken entsteht, so ist das ein Zeichen, daß diese Menschen noch nicht alles haben, was sie wünschen; daß sie noch etwas suchen, und daß sie in dieses etwas, das sie suchen, und welches ihnen mangelt, einen Theil ihrer Glückseligkeit setzen, die bis zu Erlangung desselben unvollkommen ist. **Liebe zum Zweck ist also das erste, was ein Mitglied jeder Gesellschaft fühlen muß,** und je größer diese

Liebe ist, je wesentlicher wir uns das, was wir suchen, zu unserer Glückseligkeit vorstellen, desto vester ist die Vereinigung. Nicht jeder Mensch sucht dasselbe in einer Gesellschaft. Die verschiedenen Meinungen machen die Wünsche verschieden. Diejenige Gesellschaft würde also die vollkommenste seyn, die jeden redlichen Wunsch befriedigte. Es gibt aber gewisse allgemeine Gebrechen der Welt, die der kluge und rechtschaffene Mann jedes Zeitalters gern abgestellt wissen möchte. Wenn wir sehen, daß in dieser schönen Welt jeder Mensch glücklich seyn könnte; daß unsere eigene Glückseligkeit aber oft durch das Schicksal unserer Brüder und durch die Bosheit der Verirrten gestört wird, folglich nicht dauerhaft ist; daß die die Bösen so mächtig sind, mächtiger als die Guten; daß der Reitz zur Untugend zu stark, daß einzelnes Kämpfen dagegen fruchtlos ist; daß der ehrliche Mann kaum ungestraft ehrlich seyn kann; so entsteht natürlich der Wunsch, es möchten einmahl die edlern würdigern Menschen

schen in ein dauerhaftes Bündniß miteinander treten, in ein Bündniß, das nie wieder getrennt, noch entweihet werden könnte, um den Bösen fürchterlich zu werden, allen Guten ohne Unterschied aufzuhelfen, sich selbst Ruhe, Zufriedenheit und Sicherheit zu verschaffen; durch die kräftigsten Mittel das Laster erst zu fesseln, dann zu vermindern; durch Mittel, die zugleich Tugend und Wohlwollen beförderten, und die bisher nur zu unkräftigen Reitze zur Rechtschaffenheit sinnlicher, mächtiger und anziehender machten; durch Mittel, die auf höhere Kenntniß der menschlichen Natur gegründet wären. Ein solcher Gegenstand einer geheimen Verbrüderung wäre doch wohl nicht nur der unschädlichste, sondern der edelste, den sich ein vernünftiger wohldenkender Mann wünschen könnte.

Aber wo ist diese vortreffliche Gesellschaft? diese Grundlage, dieser Vorschmack des Himmels auf Erden? Wo ist der Orden, der dabey so wenig den häuslichen und andern Verhält-

nissen seiner Mitglieder zu nahe tritt; der so wenig betrügliche Wünsche und Leidenschaften erweckt und nährt; der nur an Belehrung und Besserung des Menschen arbeitet, und dazu sichere gegründete Anstalten aufzuweisen hat; in welchem die politischen Verhältnisse keine Aenderung bewirken können; der die Menschen bloß nach ihrer ächten Güte, nach innerem Werthe beurtheilt; wo Verstellnng so unwirksam ist; wo der künstlichste Heuchler in seiner Blösse da steht; wo alle Kunstgriffe der Bösen unwirksam gemacht werden; wo jede Tugend, jede kleinste moralische Handlung ihre sichere unausbleibliche Belohnung erhält; wo man bloß nach großen allgemeinen Gesichtspuncten handelt, gegen alles niedrige Interesse fühllos gemacht, und nur in das Große und Allgemeine zu wirken gereitzt wird; wo die Seele gegen jeden grossen Entwurf in edlen glühenden Enthusiasmus gesetzt wird; wo ist die Gesellschaft, die das bisher unauflösliche Problem entwickelt: das Gute wieder über das Böse siegen

gen zu machen? Wo ist die Gesellschaft, welche die fähigsten Köpfe jeder Classe versammlet, sie aufmuntert, ihrem erstorbenen Muthe Interesse zeigt zu arbeiten, und groß zu werden; die jeden Denker aus dem Staube hervorzieht, und ihn auf den Leuchter stellt; welche die Wege zur Erkenntniß mit dem Zuwachse ihrer Mitglieder vermehrt und ins unendliche vervielfältiget; welche auf diese Art die größten Geister in ein unzertrennliches Band vereiniget, wo jeder dem andern in die Hand arbeitet, wo sogar der schwächste der Lehrer der größten, wo die Einsicht des einen die Einsicht aller wird, wo der Unwissende dort schon anfangen kann, wo der Vielwissende aufgehört hat; wo keine Erkenntniß verlohren geht, sondern von Menschen zu Menschen unter den Auserwählten fortgepflanzt wird? Wo finden Sie diese Quelle aller Erkenntnisse, aller alten und neuern Weisheit, diesen Aufenthalt des Friedens, diese Zuflucht der Unglücklichen, diese Freystadt gegen Verfolgung? — Wie, wenn

nun unser Orden diese Gesellschaft wäre? — verdiente er wohl Ihren Beytritt, nicht Ihren Beytritt allein, Ihre möglichste Anstrengung thätiger Kraft?

Ja diese Gesellschaft haben Sie gefunden. Sie ist es, wenn wir sie nicht entweihen. Aber nicht **Worte, Thaten werden hier verlangt.** Hatten Sie noch nie von dieser Gesellschaft was gehört; so bedauern Sie mit mir unser Schicksal, daß wir bey einer so großen, so uneigennützigen Arbeit uns so verbergen müssen — oder wissen Sie es noch nicht, wie mächtig die Bösen sind, und wie oft Tugend ein Verbrechen werden kann? Wir waren auch nicht immer, was wir jetzt sind; arbeiteten nicht immer, wie wir jetzt arbeiten. Die Zeit der Vollendung, die Zeit unsers Strebens und Kämpfens ist noch lange nicht vorüber. Denken Sie sich die Sache nicht leicht, nicht schon vollführt! Denken Sie Sich als den ersten Stifter dieses Bündnisses! Haben Sie Muth genug für die gute Sache zu streiten, sich durch keinen äussern Glanz,

durch

durch keinen leidenschaftlichen Trieb vom geraden Wege ableiten zu lassen? Wissen Sie auch, wie viel dazu erfordert wird, und daß sie anfangen müssen, zuerst gegen sich selbst zu arbeiten? Haben Sie wohl recht durchgedacht, was eine solche Gesellschaft, die aus den besten uneigennützigsten aufgeklärtesten Menschen besteht, leisten muß? Sind Sie schon völlig dazu vorbereitet, hier kein unnützes Glied zu seyn, oder wollen Sie sich uns anvertrauen? Finden Sie in unsern ersten Einrichtungen der Anfang einer Grundlage, die dergleichen große Zwecke verspricht, oder haben Sie etwas daran auszusetzen, würden Sie es anders eingerichtet haben? oder wäre Ihnen gar der Zweck nicht edel, nicht allgemein genug? Wir ersparen Ihnen die Antwort, und überzeugen uns, daß ein Mann von ihrem Kopf und Herzen eine solche Aussicht, seine heilige Bestimmung zu erfüllen, nicht mit leichtfertigen Augen ansehen wird.

Urtheilen Sie nun, ob wir zu viel versprechen, wenn wir sagen, daß unsere Anstalten uns in den Stand setzen, mehr zu wissen, als die übrigen Menschen, mehr zu wirken, als andere. Wo soll wohl der Sitz der Weisheit seyn, wo soll man Entdeckungen machen, wo soll etwas Großes bewirkt werden, wenn es nicht da zu finden ist, wo die einsichtsvollsten Menschen mit vereinten Kräften arbeiten, und Hülfsmittel nützen, welche die übrige Welt nicht hat, wo man noch überdieß den kürzesten Weg geführt wird? Haben Sie aber größere, für die Welt nützlichere Anstalten sonst irgendwo gefunden, noch einmahl, so kehren Sie dahin zurück! Wir wollen Sie mit keinen falschen Erwartungen täuschen. Nur nach unsern Anstalten sollen Sie uns beurtheilen, nicht glauben, daß wir irgend einen Zweck schon erreicht hätten.

Aber meinen Sie wohl, mein Freund! daß man zu so grossen Absichten nicht gewisser

beson-

besonderer Mittel benöthigt sey? Glauben Sie, daß jeder Mensch, so wie er von uns aus dem großen Haufen ausgehoben wird, gleich dazu fähig sey? Denken Sie, daß diese Zubereitung das Werk eines Tages sey? oder daß wir das Zaubermittel besitzen, alle Bösen, auch nur alle Mittelmäßigen auf einmahl in Gute zu verwandeln? Glauben Sie, daß hier jeder nach seinem Instincte handeln könne? — In unserer Verbindung muß jeder denselben Zweck vor Augen haben, nur das thun, was sicher dazu führt, alles übrige aber unterlassen. Alle müssen gegen diesen Zweck fühlbar gemacht werden, und wenn diese Anrede Neigung zum Zwecke bey Ihnen gewirkt hat, dann ruht und schwebt unser Geist über Ihnen, der in ihr Herz blickt, verläßt Sie nicht, und Sie sind berufen zu wirken, was bestimmt ist. Aber besser wäre es für den Menschen, daß er nie gebohren wäre, der kalt und gleichgültig dabey bleibt, bey dem keine Begierde gut und

groß

groß zu seyn gewirkt werden kann! Er ist für uns, und wir für ihn verlohren. — Trauert und weint ihr Edlen, daß es Menschen gibt, die gegen das Gefühl der Bestimmung und Würde ihrer Natur kalt und unbeweglich bleiben! Ihr habt eine Seele verlohren, die auf dem Wege der Läuterung war.

In dieser Rücksicht muß also unter uns nnr ein Wille seyn. Aus ihren Handlungen darf man nicht merken, daß ihrer mehrere sind. Alle müssen sich in einem Interesse vereinigen, oder sie erlangen nicht, was sie suchen, was ihnen so theuer ist. Hiezu taugt nicht jeder Mensch. Größe der Seele, Macht über die Leidenschaften erlangt auch der bessere nicht auf einmahl. Diese oft so nothwendige Selbstverläugnung entsteht nur alsdenn, wenn die Liebe zum Zwecke überwiegend wird; und ohne dieß Uebergewicht, ohne diese Richtung auf das allgemeine bleibt dieser schwere Zweck bloße Speculation. Darum trauen Sie nicht jedem, der das allgemeine Wohl im Munde führt, seine

Thaten müssen reden. Unsere kleinsten Handlungen müssen zu dem großen Zwecke führen, dadurch erst entsteht die Uebereinstimmung, das enge Band, ohne welches jede Gesellschaft schwach ist. Nicht alle Handlungen führen gleich sicher dahin; am wenigsten die, welche auf Befriedigung unseres Privat-Interesses gehen. Bey allen muß das Verhältniß beobachtet werden, das sie zum Ganzen haben. Offenbar kann also in einer Gesellschaft nicht jeder handeln, wie er will; er muß zuweilen ein Opfer seiner Freyheit machen. Will er handeln, als wenn er sich allein Verantwortung zu geben hätte, will ein jeder also handeln, so verfehlt man seinen Zweck. Es müssen also Obere da seyn. Diese Obern sind es nun deswegen, weil sie das ganze System übersehen, weil sie jede Probe ausgestanden, jeder Vorbereitung sich unterzogen haben. Sie haben Gesetze gegeben. Wer also ihren Gesetzen folgt, folgt nicht dem Eigensinne einzelner Menschen, sondern er befördert sein Interesse, welches

kein

kein anderes ist, als den so theuren Zweck erfüllt zu sehen. Die Obern wissen aber am besten, welche Handlungen sicher zu diesem Zweck führen: folglich ist es billig, ihnen zu gehorchen. Wenn wir daher nicht weiter geführt, nicht so geschwinde befördert werden, als wir wünschten; so können wir uns überzeugen, daß es deswegen geschieht, weil wir noch nicht ganz sind, was wir seyn sollten, weil wir noch nicht hell genug sehen, weil wir noch nicht genug über das Vorurtheil, Leidenschaft und Privat-Interesse erhoben sind. Andere Ursachen können die Obere nicht haben. Möchten sie die ganze Welt auf der obersten Stufe sehen! Oft werden wir auch nur zurückgehalten, um unsern Eifer, unsere Standhaftigkeit und Geduld zu prüfen. Das ist wahre Prüfung, wenn engere Wünsche nicht immer befriediget, Vorwitz, Ehrgeitz, Herrschsucht, Sinnlichkeit, Gewohnheit bekämpft werden. Wenige halten lange dagegen aus, aber diese Wenigen erringen Glück, Ruhe, und Unsterblichkeit.

keit. Und welche Beruhigung zu diesen wenigen Edlen zu gehören, die sich über so viele erhoben sehen, welche zu schwach waren, das Ziel zu erreichen! Das macht uns dann den kleinen Cirkel der Brüder so wehrt, die gleichfalls den falschen Reitzungen widerstanden, und ausgedauert haben. Es ist wahr, kein Kampf ist schwerer, als der gegen sich selbst, aber auch kein Sieg herrlicher. Diese Selbstverläugnung ists also, wodurch Sie zeigen müssen, was Sie zu thun im Stande sind. Es kostet Mühe; aber es muß Mühe kosten, was Ehre bringen soll. Dem Unterliegenden ist das Thor unsers Heiligthums verschlossen. Man wird Sie auf mancherley Art prüfen; vielleicht wird der Orden Ihnen zuweilen gerade das Gegentheil Ihrer Wünsche zeigen. — Haben Sie acht (**Er macht ihm das Zeichen dieses Grades, indem er den Zeigefinger der rechten Hand in die Höhe hebt, und damit warnet.**) Merken Sie sich dieß wohl! Sie werden vielleicht diese warnende Stimme so bald nicht wieder

hören.

hören. Aber wenn die Gefahr zu unterliegen am größten ist, dann werden Sie dieses Zeichen sehen. Erinnern Sie sich sodann dieser Stunde Ihrer Einweihung, und dieser warnenden Worte, gib acht, daß du nicht fallest; dieß ist der Wahlspruch dieses Grades: Cave ne cadas.

Dieser Ihr Fall würde um so schändlicher und gefährlicher seyn, als ich Ihnen hier gegenwärtig die Leitung und Führung anderer anvertrauen soll. Sie sind diesen ihr Beyspiel schuldig, denn deren Augen sind auf sie gerichtet. Warten sie dieser jungen Zöglinge fleißig und sorgfältig. Glauben Sie nicht, daß diese Classe unbedeutend sey, weil darin Ihr Durst nach Geheimnissen nicht ist gestillt worden. Diese Classe ist die Grundlage des Ordens. Sie arbeiten darin an dem Grunde eines Gebäudes, das für die Ewigkeit zum Nutzen des Menschengeschlechts dauern soll. **Diese Classe führt zu dem größten aller Geheimnisse, das so viele so sehnlich gewünscht, so** oft

oft fruchtlos gesucht haben, zu der Kunst Menschen zu regieren, zum Guten zu leiten, und gute Menschen aus ihnen zu machen, und dann alles auszuführen, was den mehresten bishero Traum, und nur den Aufgeklärtesten möglich schien. Das ist dann die große Kunst, alles Gute ohne Widerstand auszuführen, Mängel zu heben, Hindernisse wegzuräumen, das Uebel an der Wurzel anzugreifen, — kurz, zu thun, was bis jetzt alle Anstalten, was Erziehung, Moral, Staatsverfassung, ja die Religion nicht haben bewirken können. Nun folgt der

C.)

Unterricht zur Bildung brauchbarer Mitarbeiter.

I. Bemerken Sie jeden ihrer Untergebenen genau. Beobachten Sie ihn in Gelegenheiten, wo er Reitz hat, anders zu seyn, als er sollte. Hier ist der Augenblick, wo es sich zeigen muß, wie weit er es gebracht

hat. Beobachten Sie ihn dort, wo er nicht glaubt bemerkt zu werden; wo Begierde nach Ruhm und Beyfall, Furcht vor Tadel, Schande und Strafe keinen Einfluß auf seine Handlung haben können. Zeichnen Sie sich alles genau auf. Sie werden unendlich viel für sich und für ihre Leute gewinnen.

II. Aber ihre Leidenschaften, Neigungen, oder Abneigungen müssen keinen Einfluß auf ihre Beobachtungen haben. Glauben Sie nicht, daß ein Mensch durchaus gut sey, wenn er eine gute hervorleuchtende Eigenschaft hat; eben so wenig, daß er darum böse sey, wenn ein zu merklicher Fleck ihn verdunkelt. Diesen Fehler begehen so viele Menschen-Beobachter, und lassen sich sogleich einnehmen.

III. Lassen Sie sich auch daher nicht durch Leute verführen, die glänzende Verstandes-Kräfte zeigen, von denen man also vermuthen könnte, daß sie über die gemeine Den-

kungs-

kungsart erhoben wären. Sie verliehren nur gar zu oft im nähern Umgange, sind stolz, zu frey, eitel, zänkisch, und weil viele von ihnen zwar die herrlichsten Grundsätze wissen, und beweisen können, wenige aber fühlen, was sie so schön zu erzählen wissen; so fehlt ihnen oft das edelste Stück, ein gutes weiches Herz. Lassen Sie sich dadurch auch nicht verleiten, wenn Ihnen jemand Recht gibt. Es ist ein Unterschied zwischen Ueberzeugung und praktischer Uebernehmung eines Satzes. Heute geben sie Ihnen in allem Recht, und thun doch morgen das Gegentheil von dem, was sie als wahr erkannten, oder man gab Ihnen nur recht, weil man in dem Augenblicke von ihrer Beredsamkeit hingerissen wurde, oder weil man um ihre Gunst buhlt, oder aus Furcht, oder um sie auszuforschen. Die Thaten müssen zeigen, ob man überzeugt, und von der Wahrheit durchdrungen ist. Am gefährlichsten ist der

Beyfall, den Ihnen jemand bey Wahrheiten gibt, die seinem Interesse entgegen laufen, oder seinen Lieblings-Leidenschaften und Fertigkeiten widersprechen. Diese zu bekämpfen, dazu gehört Zeit; der Beweis, daß sie gänzlich vertilgt sind, muß durch Proben geführt werden, und hier unterliegen die mehresten.

IV. Trauen Sie nicht so schnell Reichen und Vornehmen. Ihre Bekehrung geht langsam. Erstere kennen zu wenig das Elend und die Bedürfnisse, letztere bringen die Vorurtheile ihres Standes mit sich, und wollen durchaus die ersten seyn. Das wird so schleunig nicht abgelegt, und leuchtet bey der ersten Gelegenheit wieder hervor.

V. Das gute Herz ist, was sie am mehresten an ihren Leuten zu suchen, und am sorgfältigsten zu bilden haben. Aber nicht der, welcher sich dessen rühmt, hat es. Es geht damit, wie mit der Gesundheit. Man merkt sie nicht, so lange man sie hat.

Wer seine Ohren nicht den Wehekla-
gen der Elenden, sein Herz nicht dem
sanften Mitleiden verschließt; wer der
Unglücklichen Freund und Bruder ist;
wer alle Creatur liebt; wer mit Vor-
satz auch nicht den Wurm zertritt, der
sich unter seinem Fuße krümmt; wer
ein Herz für Liebe und Freundschaft
hat; wer standhaft in Widerwärtig-
keiten, unermüdet eine angefangene
gute Sache durchzusetzen, unerschro-
cken in Ueberwindung von Schwie-
rigkeiten ist, wer des schwächern nicht
spottet, wessen Seele fühlbar gegen
große Entwürfe ist, begierig sich über
alles niedrige Interesse zu erheben,
und durch große Wohlthaten auszu-
zeichnen; wer den Müssiggang flieht;
wer keine Art von Kenntniß für un-
nütz hält, welche er zu erlangen Ge-
legenheit hat, aber Menschenkenntniß
sein Hauptstudium seyn läßt, wer, wo

es um Wahrheit und Tugend zu thun ist, sich über den Beyfall des großen Haufens und der Großen hinwegzusetzen, und seinem Herzen zu folgen Muth hat; — das ist der Mann für uns. Und nach diesem Maaßstab müssen Sie ihre Untergebene bilden, ihre Seelen erweitern, sie vom Niedrigen ablenken. Wer zu sehr am kleinen hängt, einen zu engen Gesichtskreis hat, und nicht sich über die engen Verhältnisse hinaussetzen kann, der ist uns unnütz.

VI. Lesen Sie mit ihren Untergebenen gute, leicht begreifliche, Seelen erhebende Bücher. Reden Sie viel mit ihnen, aber nicht aus dem Kopfe, sondern aus dem Herzen. Sie selbst müssen glühen, wenn sich andere an Ihnen erwärmen sollen. Ihr Vortrag muß daher lebhaft seyn; aber blosse Einfalt und Unschuld des Herzens sollen das Wort führen, wo Beredsamkeit mangelt. Sie müssen lebhafte Begierden,

den, Entschlüsse zu erwecken verstehen. Ihre Leute müssen sich nach der Stunde sehnen, wo sie das alles in Erfüllung bringen können. Sie müssen zeigen, daß es Ihnen Ernst ist, daß Sie von der Wahrheit, und Güte der Sache durchdrungen sind, daß es nicht Speculation ist, daß Sie empfunden haben, was Sie sagen. Aber hüten Sie sich, daß ihre Thaten nicht das Gegentheil reden. Uebrigens keine wässerige Declamation, keine kraftlose Moral, keine subtile unnütze Metaphysiken, die den Menschen nicht besser machen. Alles muß anschaulich seyn, voll Bilder und Beyspiele; den Satz gleich auf einzelne Fälle angewendet, die Folgen, die Wichtigkeit, den Nutzen gezeigt.

VII. Vor allem wirken Sie Liebe zum Zweck. Schildern Sie denselben groß, wichtig, verbunden mit ihrem eigenen Interesse, mit den Lieblings-Leidenschaften eines jeden, so weit Pflicht und Ehrlichkeit es er-

erlauben. Beschreiben Sie das Elend der Welt; zeigen Sie lebhaft, was Menschen sind, was sie seyn könnten, was sie thun sollten, wie sehr sie ihr wahres Interesse verkennen, wie sehr der Orden solches befördert, wie sehr die Grundlage dazu schon aus der untersten Classe hervorleuchtet, was sie noch weiter zu erwarten haben.

VIII. Erwerben Sie sich Liebe, Zutrauen, aber auch Ansehen und Ehre, vermeiden Familiarität und die Gelegenheit in Gegenwart der Untergebenen Blössen zu zeigen.

IX. Von dem Orden reden Sie allezeit mit Ernst, Majestät. Er verdient es gewiß.

X. Flößen Sie den Untergebenen Neigung und Hochachtung gegen die Obern ein. Machen Sie ihnen die Nothwendigkeit der Subordination in wohleingerichteten Gesellschaften begreiflich. Das Beyspiel des Militairs und anderer Stände wird Ihnen Gelegenheit dazu geben. Man lehrt

am

am nachdrücklichsten, wie man sich gegen Obere betragen soll, wenn man sie selbst ehrt, auch dann, wenn man Lust und Gelegenheit hätte unzufrieden zu seyn.

XI. Ihre Untergebene müssen arbeiten, lesen, denken, empfinden, handeln. Ueben Sie sich mit ihnen, erwecken Sie ihren Muth. Zeigen Sie ihnen, welchen Vortheil jede ihrer Arbeiten hat. Man arbeitet gern, wenn man Vortheil vor sich sieht, wenn die Sache uns nicht schwer gemacht, wenn die Sache nicht zu trocken, unrichtig, speculativ vorgetragen wird. Sie werden schon finden, wo es ihren Leuten fehlt; aber Sie müssen jeden auf eigene Art behandeln; um ihnen den Gegenstand anziehend zu machen. **Man kann alles mit den Menschen machen, wenn man ihre herrschenden Neigungen zu seinem Vortheile zu nützen versteht.**

XII. Die größte Wissenschaft für den Menschen ist Menschenkenntniß. Machen Sie die-

se vorzüglich ihren Zöglingen interessant. Ein Mensch, der daran Geschmack findet, ist für uns nicht verlohren. Dadurch lernt er die Kunst: andere zu beurtheilen, zu leiten, und sich selbst so zu betragen, daß andere gut von ihm urtheilen. Er lernt Klugheit, wird aufmerksam auf sich selbst, und bessert sich.

XIII. Fangen Sie mit ihren Leuten von kleinen Versuchen an; werfen Sie ihnen leichte Fragen im Umgange auf, die dahin abzielen, wie man den Menschen aller Verstellung ohngeachtet ausforschen soll. Im Anfange müssen die Fragen leicht seyn, so daß die Beantwortung gleich mündlich geschehen kann. Wenn Sie die Sache auch wirklich besser wissen, so lassen Sie doch anfangs die Antworten ihrer Zöglinge besser als die Ihrigen scheinen. Das erweckt Muth, und Sie werden schon einmahl Gelegenheit finden, ihre Meinung zu sagen. Stellen Sie sich ihnen gleich, theilen Sie

sich einander Bemerkungen mit, als über Physiognomien, Gang, Stimme ꝛc. Rühmen Sie ihre Zöglinge; sagen Sie dem einen, er habe Anlage ein großer Menschen-Kenner zu werden, es fehle ihm nur an Uebung; einen andern loben Sie in einer Gesellschaft, daß er es wieder erfahre; weisen Sie junge wißbegierige Leute an ihn, daß sich dieselben Unterweisung von ihm erbitten, und ihn bewundern. Er wird sich dann immer mehr zeigen wollen, und indem er lehrt, selbst lernen.

XIV. Und da Sie sehen, wie viele Mühe es kostet, die Menschen dahin zu bringen, wo man sie erwartet; so versäumen Sie zwar keine Gelegenheit überall, so viel Sie können, gesunde Grundsätze zu verbreiten, Muth und Entschlossenheit zu erwecken; aber merken Sie sich dabey: man kommt mit der Menge nicht zurecht. Wer alle ändern will, ändert niemand. Daher theilen Sie sich in diese Arbeit mit

den Mitgliedern dieses Grades an ihrem Orte. Suchen Sie sich einen, zwey, höchstens drey Minervalen aus, bey denen Sie am mehrsten Ansehen und Credit haben, denen Sie am mehresten gewachsen sind. Aber diesen schenken Sie alle ihre Mühe und Sorgfalt. Sie haben gewiß etwas großes gethan, wenn Sie 3 gute Menschen in ihrem Leben gebildet haben. Diese müssen sodann der Gegenstand ihrer Bemerkungen, ihr beständiges Augenmerk seyn. Wenn eine Art der Behandlung fehl schlägt, so versuchen Sie eine andere, bis Sie die wahre treffen. Sie müssen wissen, zu was ihr Mann in jeder Zeit aufgelegt ist, wie viel er erwartet, welche Mittelsätze ihm noch fehlen, um den Hauptsätzen Beyfall zu geben. Die große Kunst ist auch, den wahren rechten Augenblick zu nützen. Oft ist Hitze nothwendig, oft Gelassenheit. Ihre Leute aber müssen ihre Aenderung nicht

Ihnen,

Ihnen, sondern sich selbst zuschreiben, sie müssen das unsichtbare Werkzeug seyn; nichts im Affect unternommen, nicht widersprechen, hören Sie ihn an, wenn er auch unrecht hat. **Niemahls die Folgerungen widerstritten, sondern den Grundsatz.** Erwarten Sie den Augenblick, wo dies geschehen kann, und wo Sie ihre Gedanken darüber eröffnen können, ohne daß Sie den Schein des Widerspruchs haben; am besten, wenn Sie veranstalten können, daß Sie denselben Streit in seiner Gegenwart mit einem andern halten, an dem ihnen weniger gelegen ist, oder mit dem Sie es verabredet haben, wo er sodann nur Zuhörer und nicht Partey ist. Und dann alle Gründe in voller Stärke vorgetragen!

XV. Fehler und Mängel, die Sie an ihm geändert wünschten, stellen Sie ihm nie als seine eigene vor. Das, was er gethan, erzählen Sie ihm, als ob es ein dritter

gethan

gethan hätte. Fragen Sie ihn um Rath darüber. Er muß sein eigener Richter werden, das Urtheil über sich selbst sprechen.

XVI. Aber das alles geht langsam, sehr langsam. Lassen Sie sich Mühe und Zeit nicht reuen, sollten auch Jahre damit vorübergehen. Keine Zeit ist verlohren, und der Grund muß vest gelegt werden, übereilen Sie also nichts. Es muß bey ihrem Untergebenen alles zur Vestigkeit und Fertigkeit werden. Oft dasselbe lesen, denken, hören, sehen, verbunden mit Gegenständen, die uns am öftesten vorkommen, und darnach handeln, das gibt eine Fertigkeit, die zuletzt zu einer Gewohnheit wird, so und nicht anders zu denken. Ihre Kunst muß also seyn, ihren Leuten so oft ihre Pflichten, und die Grundsätze, welche sie haben sollen, vor Augen zu stellen, daß alles sie daran erinnert, was sie werden sollen.

XVII. Fordern Sie also nicht auf einmahl zu viel. Behandeln Sie die Zöglinge vorsichtig, väterlich, sorgsam.

XVIII. Verzweifeln Sie an keiner Besserung. **Aus den Menschen ist alles zu machen.** Die mehresten sind nur böse, weil sie kein Interesse finden gut zu seyn. Dieß muß ihnen also gezeigt werden. Die Triebfedern der Handlungen, die von Erziehung und Erfahrung herkommen, und ihre Grundsätze müssen ausgeforscht, und wenn sie nichts taugen, nach und nach geschwächt, andere an ihre Stelle gesetzt, und bevestigt werden. Dann ist nicht zu widerstehen. Aber dazu gehört tiefe Weisheit.

XIX. Wenn man manche Religionen, Staatsverfassungen, Secten und Gesellschaften betrachtet, so sieht man, wie Menschen über Dinge, bey denen sie gebohren und erzogen wurden, wenn sie auch wirklich keinen Wehrt haben, und von allen übri-

gen

gen verachtet werden, so eingenommen seyn können, daß sie Schritte thun, die ihrem Interesse offenbar entgegen sind, und den thörichten Systemen Leben, Gut und Blut aufopfern. Wenn ein dummer Mensch den klügsten Mann durch Schwärmerey dahin bringen kann, ihm seine geheimsten Gedanken zu offenbaren, so muß man sich wahrhaftig überzeugen, daß die Menschen zu allem zu bewegen sind, wenn man nur ihre Schwäche faßt, und daß seltener Vernunft und Ueberlegung, als Gewohnheit und Vorurtheil ihre Schritte leiten. Kann man uns Enthusiasmus für Thorheit einprägen; so muß es doch wohl an der Art der Behandlung liegen, wenn man der Wahrheit und Tugend nicht dieß Uebergewicht zu verschaffen versteht. Man bediene sich also derselben Mittel, die der Betrug zur Bosheit anwendet, um das Gute durchzusetzen, so kann es nicht fehlen. Die Bösen aber

vermögen nur darum alles, weil die Guten zu unthätig, zu furchtsam sind. Es gibt Gelegenheiten, wo man auch Ernst zeigen muß, um die Rechte der Menschheit zu schützen.

XX. Sorgen Sie, daß ihre Leute Anhängigkeit an den Orden bloß der Güte des Zwecks wegen haben, daß ihnen Alterthum, Verbreitung, Macht, Reichthum, Ansehen, alles gleichgültig sey. Sie müssen nur sehen auf die Güte der Sache, Einrichtung, Behandlung der Leute, Unterricht, Anordnung der Mittel, Auswahl und Betragen der Mitglieder, Ordnung, Zusammenhang, Subordination, Ansehen der Oberen, deren Klugheit, verschiedene Aufführung bey verschiedenen Fällen, Schwierigkeit weiter zu kommen, Uneigennützigkeit, Gleichhaltung der Stände, Befreyung von Vorurtheilen. — Ein Denker wird bald finden, daß einer solchen Gesellschaft nichts unter

der Sonne unmöglich ist. Er wird also auch leicht vorhersehen, daß unter solchen Anstalten auch gewiß sein Ehrgeitz, seine Liebe zur Macht, sein Verlangen nach Ruhe und Sicherheit, sein Durst nach Geheimnissen und verborgenen Einsichten mit in Anschlag gebracht und gewiß nicht vergessen werden, so weit dieß erlaubt und Mittel zu höhern Zwecken ist. Aber das alles muß und darf er sich nicht als den Hauptzweck vorstellen. Sie sind nur natürliche Folgen von dem, wozu man ihn vorbereitet; und Folgen, die nie erscheinen, wenn nicht jeder nach möglichsten Kräften das Seinige beyträgt, erst die Ursachen davon herbey zu führen. Er muß erst die große Kunst lernen, vernünftig zu begehren.

XXI. Sagen Sie es allen ihren Leuten ohne Scheu und Bedenken, daß der Orden niemand bittet einzutreten, oder darin zu bleiben. Es ist ihm gleichgültig, ob er wenige

nige oder viel Mitarbeiter hat, ob sie reich oder arm, Fürsten-Söhne oder Handwerker sind. Hohe und Reiche sucht er am allerwenigsten, denn sie schlagen selten gut ein. Sie können es für ein Glück rechnen, wenn man sie aufnimmt. Gewöhnlich verhindern sie ihre Glücksumstände und Lagen einzusehen, wie nöthig ein Mensch dem andern ist, und eben darum sind sie selten gute Menschen, doch schließen wir sie nicht gänzlich aus, wenn sie sich fügen, und nicht ihre weltlichen Verhältnisse geltend machen wollen. Sie müssen lernen, was wahrer Adel ist, und sichs gefallen lassen, einen Mann weit über sich stehen zu lassen, der nach ihrer Meinung in der bürgerlichen Welt tief unter ihnen ist. Wem dieß bitter scheinet, der mag uns verlassen, mag sogar unser Feind werden. Wir fürchten ihn nicht; er wird sich selbst schaden, indem er die Gelegenheit verfehlt, durch unsere Unterstützung das zu werden, wozu ihn

Stand und Geburt doppelt aufriefen, und worin er nun von dem geringsten übertroffen wird. Uebrigens beneiden wir niemand die Freude, geschwinder und sicherer in einer andern Verbindung zum Zwecke zu kommen, und bedauren nur, daß uns eine solche Gesellschaft unbekannt ist, in welcher diese schnelle Umschaffung vorgeht, oder in welcher man die Kunst versteht, kleine und mittelmäßige Leute zu großen Dingen zu gebrauchen, oder solche Menschen höhere Kenntnisse zu lehren, die noch keine vesten Grundsätze über die gemeinsten Wahrheiten haben. Sollte indessen eine solche Wundergesellschaft zu finden seyn, so sind wir überzeugt, daß dieselbe unsere vorsichtige Einrichtung billigen, und den Mann nicht begünstigen werde, dem diese Einrichtung nicht anständig war. Unterdessen bleiben wir für uns, halten uns an die ehrwürdigen Vorschriften der Obern, arbeiten im Frieden, und verfolgen niemand.—

Folgen Sie diesen Anleitungen, und bilden noch zwey Menschen nach diesen Grundsätzen; so werden Sie sehr viel für die Welt gethan haben.

XXII. Nützen Sie sorgfältig die Augenblicke, wo ihr Zögling mit der Welt unzufrieden ist; wo es ihm nicht nach Wunsche geht. Solche Gelegenheiten, wo der mächtigste fühlt, wie nothwendig ihm sein Nebenmensch ist, wie viel bessere Einrichtungen noch hier zu machen übrig sind: das sind die Zeiten, welche sie nützen müssen, das erweichte Gemüth noch empfindlicher zu machen. Hier müssen Sie ihm den Nutzen einer geheimen Verbindung geprüfter Männer zeigen. Es wird Ihnen auch bey dem mächtigsten nicht fehlen, solche Augenblicke zu finden, wo Sie durch diese schwache Seite eindringen können.

XXIII. Glauben Sie so leicht nicht, daß wenn ihre Untergebenen sich in einem Falle nach ihrem Willen und den Vorschriften rich-

ten, sie es gewiß auch in andern Fällen thun werden. Es ist noch lange keine Fertigkeit, vielleicht haben Furcht, Hoffnung, oder Befriedigung einer Leidenschaft dieß bewirkt. So schnell werden die Menschen nicht gut. Vermuthen Sie lieber das schlimmste. Das leichtfertige Herz ist nur zu wandelbar.

XXIV. Nähren Sie bey niemand betrügliche Hoffnungen. Versprechen Sie wenig, um viel leisten zu können. Dem Niedergeschlagenen machen Sie Muth, bey dem gar zu muthigen suchen Sie durch Bedenklichkeiten und Vorstellung der Gefahren das Uebermaaß einzuschränken. **Im Unglücke soll der vernünftige Mann hoffen, und im Glücke fürchten.**

Hier haben Sie nun unsern Unterricht, um ein guter und sicherer Führer hoffnungsvoller Menschen zu werden. Vermehren Sie auf diese Art das Heer der Edlen und Auserwählten, und wenn Ihnen ja ihre eigene Glückseligkeit

ligkeit theuer war; so entschließen Sie sich doch, nach unserer Anleitung mit zu arbeiten; So viel tausend Menschen, die so leicht gut seyn könnten, und so gerne wollten, der fatalen Nothwendigkeit bös zu seyn, zu entreissen. Die mehrsten sind nur deswegen böse, weil das Uebergewicht der Bösen alle Macht in Händen hat, Glückliche oder Unglückliche zu machen, und weil der Tugend bey diesem sichtbaren Uebergewichte nichts übrig zu seyn scheint, als zu schweigen, zu dulden, sich zu krümmen, oder wohl gar dem Laster zu frohnen. Glauben Sie uns, wir wissen es aus der Erfahrung. Nehmen Sie dem Laster seine Macht, legen Sie der Tugend dafür jenes so unglückliche Uebergewicht bey, und alle Welt wird gut seyn. Aber das Laster ist nur deswegen mächtig, weil die Guten zu unthätig sind, oder zu früh, zu gewaltsam etwas unternehmen, weil sie sich trennen, oder trennen lassen, weil sie sich immer mit der Zukunft trösten, ohne eine solche Re-

volution vorzubereiten, weil die Zeit alles thun soll, und sie sich indessen lieber schmiegen, als thätig gegen das Reich des Lasters seyn wollen.

Aber diese hochgepriesene Guten sind nur negativ gut. Sie enthalten sich zwar aller Beleidigungen, aber aus Furcht, Kleinmuth, und Faulheit hindern sie zugleich das Böse nicht, das sie doch hindern könnten. Wenn sie überzeugt wären, daß Tugend nicht in bloßer Geduld, sondern hauptsächlich im Handeln und Arbeiten, nicht in Ruhe und Sorglosigkeit bestehe; so würden sie aus ihrem Schlummer erwachen. Sie sind schwach, weil sie alle Gelegenheit vorbeylassen, sich zu verstärken. Sie verliehren den Muth, sie verzweifeln, wo noch Hoffnung zum Siege ist, und eben darum werden sie überwunden, und in die Knechtschaft geführt, weil sie selbst dem Laster huldigen, ihm nicht widersprechen, noch Einhalt thun, weil sie es sogar äusserlich ehren, wenn sie es gleich innerlich verabscheuen. Sie nehmen den Bösewicht

fewicht in ihren Schutz auf, geben ihm Dach und Fach, schmeicheln und liebkosen ihn, um nicht noch mehr zu verliehren, und geben ihm selbst die Waffen gegen sich in die Hand. Sie verbinden sich lieber mit dem Laster, machen stillschweigend mit ihm gemeinschaftliche Sache, ehe sie die Edlern aufzusuchen sich die Mühe geben, um mit ihnen sich gegen die Bosheit zu verbinden. Welche Moral kann diese schändliche, eines vesten tugendhaften Mannes unwürdige Aufführung rechtfertigen? Fern von dieser niederträchtigen Politik müsse jeder ihrer Schritte der Tugend entgegen gehen, und dem Laster beherzt in den Weg treten. Schließet euch vest aneinander ihr Frommen, und ihr werdet stark und unüberwindlich seyn! Wenn du allein zu schwach bist, so leide, bis du stärker wirst; aber spare keine Gelegenheit, dich zu stärken. Suche Hülfe bey den Brüdern; sie werden dich nicht verlassen, wenn du der Mann bist, wie du seyn sollst. Traue vest auf den Orden;

er kann alles, wenn man nur seiner Anleitung folgt.

Wir arbeiten: dem Verdienst seinen bisher widerrechtlich entrissenen Lohn, dem Schwachen Stärke, dem Gefallenen Mittel zur Besserung, dem Bösewicht Fesseln, und der Menschheit ihre hohe Würde wieder zu geben. Dieß ist das zweyte uns verheissene Canaan, das Land des Ueberflusses und des Segens, das aber leider auch so viele nur von Ferne sehen. Flieht ihr Unheiligen, kein Unvorbereiteter nahe sich dem Heiligthume von der auserwählten Nation bewacht. — Aber tretet herzu Ihr Edlen! mit Ehrfurcht und Schauer! Empfangt schon aus der Ferne unsern Segen. Kommt herbey Ihr Kranken, und die Ihr leidet! Werdet Ihr hier nicht geheilt; so verzweifelt an Eurer Genesung.

D.) Un-

D.)

Unterricht, welchen die Illuminati minores abschriftlich in die Hände bekommen.

Da diesem Grade des erlauchten Ordens die Direction der untern Classe anvertraut ist; so kann man den Mitgliedern desselben nicht genug die Wichtigkeit ihres Amtes einschärfen. Die Minervalclasse ist das Fundament des Ordens; ist die Grundlage schlecht, so ist an keine Erreichung höherer Zwecke zu denken. Es kommt aber dabey auf 4 Stücke an, nämlich

I. Auf die Art der Vorbereitung.

II. Auf die Bildung der Minervalen.

III. Auf Erhaltung des Eifers, und

IV. Auf Gehorsam und Subordination.

Unter der Aufsicht der Illuminaten werden neue Mitglieder dem Orden zugeführt; folglich ist es nöthig

I. zuerst über die Grundsätze der erlauchten Obern in Ansehung der Verbreitung Unterricht zu geben. Es ist denselben freylich

lich daran gelegen, daß der Orden ausgebreitet werde; allein durchaus muß dabey die äusserste Vorsicht gebraucht werden. Der Erweiterungsgeist, der andere Gesellschaften zu so manchem schädlichen Schritte verleitet, muß hier gänzlich wegfallen. Unsere Verbindung taugt nicht für jedermann; nur die auserwählten Menschen dürfen dieses Glückes theilhaftig werden, aber deren sind noch wenige in der Welt; und erst unsern Bemühungen muß es das Menschengeschlecht einst danken, wenn wir durch unsere Bildung die Zahl der Edlen vermehren. Darum und obgleich der Orden in allen Theilen der Welt seine Mitglieder zerstreuet hat, so findet man doch deren, besonders in den obern Graden, der Zahl nach, wenige: die sehr lange Vorbereitung macht ohnehin das Geschäft der Verbreitung schwerer; daher wünscht der Orden sie auch nur dann, wenn sie sicher geschehen kann.

A. Diese Grundsätze sollen die Illuminaten

1. allen

1. allen ihren Untergebenen wohl einprägen;

2. zu dem Geschäfte der Anwerbung nur solche nehmen, auf die sie sich vest verlassen können.

3. diesen dasjenige erklären und empfehlen, was in der Instruction für die Recipienten nur kurz vorgeschrieben ist.

B. Bey der Auswahl der Candidaten hat man zu sehen!

1. auf das Herz, daß es redliche, gefühlvolle, gut geartete, gesetzte, sittliche, folgsame Menschen seyen.

2. auf den Verstand. Sie müssen fähig, wissenschaftlich, wißbegierig, aufmerksam seyn.

3. auf Temperament und Erziehung. Sie sollen thätig, lebhaft, von feinen Sitten, nicht stolz, aber verschwiegen, bescheiden, großmüthig,

thig, zufrieden, gesellig, mäßig, freygebig, und gute Wirthe seyn.

4. auf äussere Umstände. Man soll so viel möglich junge Leute und solche anwerben, die einst dem Orden ihre Versorgung zu danken haben können; doch auch nicht zu viel ganz arme, die dem Orden zur Last fallen könnten; sie müßten denn ausserordentliche Vorzüge haben. Auch auf Verwandschaften, und andere bürgerliche Verhältnisse soll hier Rücksicht genommen werden. Ist der Mann aber vorzüglich gut, so fällt dieß alles weg.

C. Bey jedem Neuanzuwerbenden soll der respect. Obere nach jeden dieser Stücke genau forschen, und den Recipienten darnach instruiren. Wird nun der Candidat aufgenommen, so ist der zweyte Hauptpunct

II. die weitere Bildung. Hiezu gehört

A. die genaueste Kenntniß von der Denkungsart des Untergebenen; diese wird erlangt

1. Wenn

1. Wenn der Obere mit dem Untergebenen so freundschaftlich umgeht, daß dieser zu ihm ein kindliches Zutrauen gewinnt, und ihm jeden Gedanken entdeckt.

2. Wenn er ihn genau beobachtet, und beobachten läßt. Deswegen müssen sich die Illuminaten in die Aufsicht über die Brüder theilen, und diaria von den kleinsten Bemerkungen über die anscheinend unbedeutendsten Handlungen ihrer Untergebenen führen, welche Diaria sie nachher bey den Zusammenkünften vergleichen, und hernach die einzuschickenden Conduit-Listen aufstellen müssen.

3. Dienen dazu die Pensa. Möchte man z. B. gern wissen, wie jemand über einen Punct denkt; so läßt man ihn darüber eine Ausarbeitung machen. Hier hat er nicht nur Gelegenheit,

selbst reiflicher darüber nachzudenken, sondern der Obere sieht auch die ganze Stärke der Gründe, gegen welche er arbeiten muß, wenn sie nicht gut sind.

4. Soll der Obere hie und da Gelegenheit nehmen, die Untergebenen auf Proben zu setzen, als: ob er Weltklugheit besitze, ob er schweigen könne, und d. gl.

Kennt man seine Leute, so kommet es nun

B. darauf an, wie sie ferner zu behandeln und zu leiten sind. Hiebey muß natürlich auf das Temperament und andere Umstände Rücksicht genommen werden; also läßt sich im allgemeinen nichts darüber sagen; wohl aber lassen sich Mittel anzeigen, deren man sich dazu bedienen muß. Dahin gehört hauptsächlich

1. gutes Beyspiel in jeder Art Tugend und Fertigkeit.

2. der Umgang mit den Untergebenen, in welchem Ernst und Ansehen mit zuvorkommender Güte und Freundschaft gepaart seyn müssen. Der Obere, selbst der unbekannte Obere soll sich in seinem Umgange mit den Untergebenen durch eine gewisse anständige Würde auszeichnen.

3. Einflößung des Geistes des Ordens, damit alle Mitglieder desselben von einem edlen Enthusiasmus beseelt werden, und über den Orden nur eine Sprache führen. Dieß zu erlangen soll man

a. nie ohne Ehrfurcht und Enthusiasmus vom Orden reden.

b. Die Uneigennützigkeit seiner Werke, seine herrliche Einrichtung, die Vorzüge der Mitglieder und die Schwierigkeit diese großen Vortheile zu erlangen, bey jeder schicklichen Gelegenheit auf eine Art erheben,

heben, die neue Begierde, dieß Glück durch Erfüllung seiner Pflichten zu verdienen, rege macht.

4. Lehren, Unterricht, und Warnung. Keine kalte Declamation, keine wässerige oft wiederhohlte Moralen, keine ermüdende Vorlesungen dienen hiezu. Man muß nicht sowohl gute Handlungen vorschreiben, als von bösen abhalten. Kraftvolle auf die Umstände passende Reden, ein Wort zu seiner Zeit gesagt, wenn das Gemüth in der Lage ist, es anzunehmen; endlich die Lectüre geistvoller Schriften und der Umgang mit der feinen Welt, müssen hier das beste thun.

5. Die pünctlichste Ordnung in Geschäften.

6. Endlich die praktische Anführung zu allen denen Tugenden, welche vorher vorausgesetzet sind worden.

Sind nun die Mitglieder also gebildet; hat man die Kunst verstanden, ihnen zu zeigen,

wie sehr die Ausübung jeder Tugend ihr eigenes Interesse befördert; so kommt alles darauf an, sie dem Orden treu zu erhalten.

III. Diese Anhänglichkeit wird bewirkt;

1. Wenn man die Untergebenen nicht verabsäumt, sie oft versammelt, in Thätigkeit erhält, sieht, spricht, die Eindrücke also immer erneuert, und ihnen den Orden zum Lieblings-Gegenstande macht.

2. Wenn man ihnen jeden Zweifel hebt, der bey ihnen aufsteigen könnte, damit sie vollkommen auf die Güte der Sache bauen, und wo dazu eigene Kenntniß nicht hinreicht, die höhern Obern um Rath fragt.

3. Wenn man große Erwartungen rege macht, ohne etwas zu versprechen; nur hie und da ein Wort von künftigen Aufschlüssen, als wie von ohngefähr hingeworfen; dabey aber immer äusserst geheimnißvoll, und durch Verborgenheit den Reitz und die Neugierde vermehrt.

4. Wenn das Betragen der Obern immer abgemessen freundlicher oder zurückhaltender nach Verhältniß der Aufführung des Untergebenen ist.

5. Wenn der Obere sich bemüht diejenigen Eigenschaften vorzüglich zu zeigen, welche der Untergebene besonders schätzt.

IV. So wird es denn leicht seyn, Ehrfurcht, Gehorsam und Folgsamkeit zu erlangen, besonders

1. wenn man selbst gegen die höhern Obern ein Beyspiel gibt.

2. wenn man wenig befiehlt, und zwar nichts aus Willkühr; aber das wenige strenge durchsetzt.

3. Die Folgsamen belohnt, und die Uebertreter unerbittlich bestraft.

4. Die Widerspenstigen mit guter Art entfernt.

5. Wenige aber nachdrückliche Verweise gibt.

6. Wenn man Familiarität mit den Untergebenen meidet.

7. Alle Gelegenheit meidet, Wohlthaten von ihnen zu empfangen, und also uneigennützig bloß zum Besten des Ganzen handelt.

8. Wenn man nie mit seinen größern Einsichten pranget, sein Ansehen nicht mißbraucht, um den Untergebenen seine Meinungen aufzudringen; wenn man all sein Wissen dem Orden verdankt, alle seine Befehle den höheren Obern zuschreibt.

In allen übrigen Fällen, die zu weitläuftig hier auseinander zu setzen sind, verläßt man sich auf der Illuminaten eigene Beurtheilungskraft, und ihre Rathserholung bey den Obern.

E.)

Erklärung der Minerval-Sinnbilder.

Sie bekommen jetzt die Aufsicht über junge Zöglinge, welche unter ihrer Anführung aufgeklärt, und durch Weisheit gebildet werden sollen. Diese Arbeit erfordert Wachsamkeit, Fleiß, Thätigkeit. Die Buchstaben, die auf dem Ordenszeichen stehen, P. M. C. V. seyen Ihnen eine Erinnerung daran: Sie bedeuten: per me caeci vident.

Werfen Sie nun einen Blick auf die Pyramide, welche Sie anf dem Teppich der Minervalkirche gemahlt finden, und um welche hier noch einige getrennte Steine liegen! Sie ist das Bild unsers Erlauchten Ordens, der sich mit großen Schritten seinem Zwecke nähert, wenn nur die Mitglieder mit vereinten Kräften der Vollenduug entgegen arbeiten, zur Ehre des höchsten Baumeisters und zum Glück der Welt; weswegen Sie da geschrieben finden: Deo, Proximo D. P.

Das

Das Bild der Pallas und die Eule bedeuten Weisheit und Wachsamkeit. Diese müssen uns erst zu Menschen machen, und dann fesselt der aus der Finsterniß gezogene Geist die Vorurtheile und stürmenden Leidenschaften, gleichwie hier Gorgonens Haupt von der Pallas vest gehalten wird. Erst dann erheben wir uns durch das Bestreben nach Weisheit und Tugend aus der Classe der Thiere zu der höchsten Stufe, auf welcher wir uns selbst, die Welt, und den allerhöchsten Baumeister erkennen lernen. Aber dazu gehört Muth, Eifer und eine Stirne, auf welcher Redlichkeit strahlt, wie dort der Helm auf Minervens Haupte. Ein reines Gewissen widersteht dem Spotte und der Verläumdung, wie das Schild für jede Waffen undurchdringlich ist. — Der Spies ist das Bild der Vestigkeit und Entschlossenheit. Die Säule der Standhaftigkeit. Der Wasserkrug deutet auf die Mäßigkeit; der Köcher mit den Pfeilen auf die Macht der Beredsamkeit aus der Fülle des Herzens; der Palmzweig zeigt Frieden,

Duldung

Duldung und Ruhe an. Die 3 Lampen zielen auf 3 Haupteintheilungen des Erlauchten Ordens, zwey sind dunkel, führen aber zum grossen Lichte in der höhern Classe. Zugleich sind sie das Sinnbild des nächtlichen Fleisses, der heiligen Dunkelheit, Verborgenheit, Zurückhaltung. Unser Licht glänzt im Stillen, ohne prahlenden Schimmer. Die Brüder müssen nie mit Kenntnissen prangen, die schwächern, minder erleuchteten ertragen, und stets innerlich zufrieden und vergnügt seyn. Die 3 Füsse unter der Lampe bedeuten Stillschweigen, Gehorsam, Mäßigkeit; ihr Grund und Vereinigungspunct ist Arbeitsamkeit; diese erwarten wir jetzt vorzüglich von Ihnen in dieser neuen Laufbahne. Setzen Sie sich in die Reihe der Mitarbeiter.

Nach dieser Aufnahme, wenn es die Zeit erlaubt, wird das weitere verhandelt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Utzschneider, Joseph von, / Grattenauer, Ernst C., / Grattenauer, J. G.

Schreiben an den Herrn Hofkammerrath Utschneider in München Erste Warnung.
Nebst Instruction für den Obern der Minerval-Kirche wegen Ertheilung
dieses Grades

[Nürnberg] 1786

Bavar. 4005,XI-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381779-3
VD18 14629038